Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 78 (2004)

Artikel: Mittelalterliche Bauernhäuser im Fricktal : ein archäologischer Beitrag zur Bauernhausforschung

Autor: Frey, Peter / Reding, Christoph / Wälchli, David

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelalterliche Bauernhäuser im Fricktal

Ein archäologischer Beitrag zur Bauernhausforschung

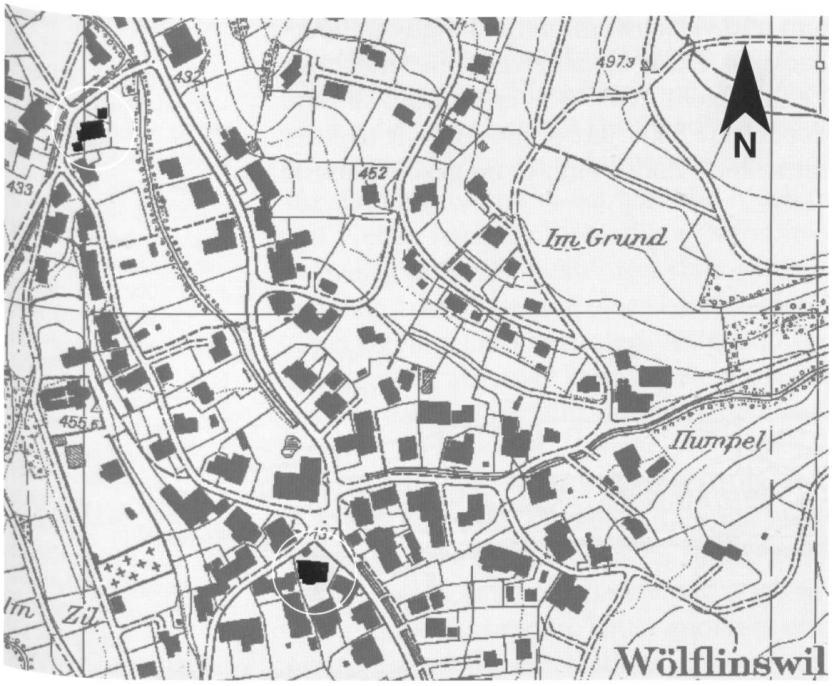
Peter Frey, Christoph Reding, David Wälchli

Im Unterschied zum alpinen Raum, wo sich vereinzelte Holzhäuser des 12. und 13. Jahrhunderts bis heute erhalten haben, reichen die ältesten noch bestehenden Bauernhäuser im Kanton Aargau nur bis in das 16. Jahrhundert zurück. Dies gilt auch für die besonders altertümlich wirkenden Konstruktionen der Hochstudhäuser, die nach Meinung der älteren Forschung in direkter Nachfolge zum frühmittelalterlichen Pfostenbau stehen. Neuere Untersuchungen, die vornehmlich auf archäologischen Ausgrabungen beruhen, gelangten zu einer differenzierteren Sicht, doch bedarf der noch sehr lückenhafte Forschungsstand der Ergänzung und Präzisierung.
Einen Betrag dazu lieferten die unten vorzustellenden Ausgrabungsbefunde aus Möhlin und Wölflinswil.

Abb. 1
Wölflinswil.
In der Bildmitte der Grabungsplatz Am Dorfplatz 13, oben die Fundstelle Im Boden 430.

Wölflinswil, Am Dorfplatz 13

David Wälchli



Einleitung

Am 1. Februar 2002 brannte das in Wölflinswil gelegene Bauernhaus Lenzin (Am Dorfplatz 13) nieder. Als im Frühling 2002 Teile der Brandruine weggeräumt wurden, liessen sich mächtige Steinplatten und archäologische Schichten erkennen. Durch den geplanten Neubau sollten diese Befunde komplett abgetragen werden.
Dank dieser Beobachtung sowie aufgrund von Erkenntnissen aus früheren archäologischen Untersuchungen der Freiwilligen Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde[1] drängte sich eine Grabung durch die Kantonsarchäologie auf. Angeregt wurde das Grabungsvorhaben auch durch den Historiker Patrick Bircher, der sich durch die zentrale Lage der Grabungsstelle frühe Siedlungsbefunde erhoffte.

Von Ende April bis Ende Mai 2002 konnten zwei bis drei Mitarbeiter der Kantonsarchäologie eine rund 14 mal 10 m messende Fläche unter dem ehemaligen Bauernhaus untersuchen.[2] Die Ausgrabungen wurden vor dem Bauaushub durchgeführt, so dass keinerlei Verzögerungen des Baubeginns entstanden.

Wegen des hochliegenden Grundwasserspiegels im Bereich des historischen Dorfkerns von Wölflinswil wurde früher in der Regel auf eine Unterkellerung der Häuser verzichtet. Dies gilt auch für das aus dem 17. Jahrhundert stammende Haus Lenzin, dessen Vorratsraum nur geringfügig in den Boden eingetieft war. Diesem Umstand sind intakte archäologische Schichten zu verdanken. Schlechter waren die Erhaltungsbedingungen im Garten- und Hofbereich des Hauses, weshalb auf eine Grabung in diesen Flächen verzichtet wurde.

Im Laufe der Ausgrabung gelang es, für den Zeitraum der letzten 800 Jahre sechs Bauphasen nachzuweisen. Sie sollen in diesem Artikel chronologisch beschrieben werden.

Abb. 2
In der Bildmitte der Grabungsplatz am Dorfplatz, am linken Bildrand oben das Erzrevier von Wölflinswil.

Früheste Siedlungsspuren und die ältesten Baubefunde (1. Bauphase)

Der nur 300 Meter breite Talboden von Wölflinswil besteht aus glazialem Kalkschotter, der an den tiefer gelegenen Stellen entlang des Wölflinswilerbachs von erodiertem und verschwemmtem Hanglehm überdeckt ist. Diese bis zu zwei Meter mächtige Lehmschicht (Pos. 37) entstand während der letzen 5000 Jahre und enthält in ihrer untersten Zone einige eingeschwemmte

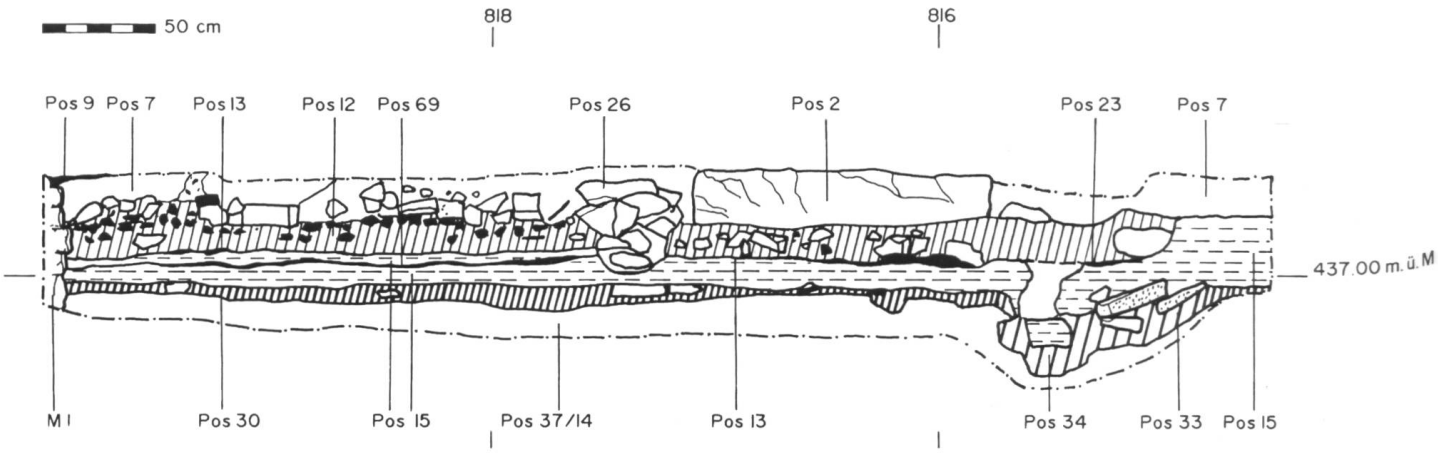


Abb. 5
Die Siedlungsbefunde des 13. Jahrhunderts am Wölflinswiler Dorfplatz. Im Hintergrund typische Bauten der dörflichen Oberschicht aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

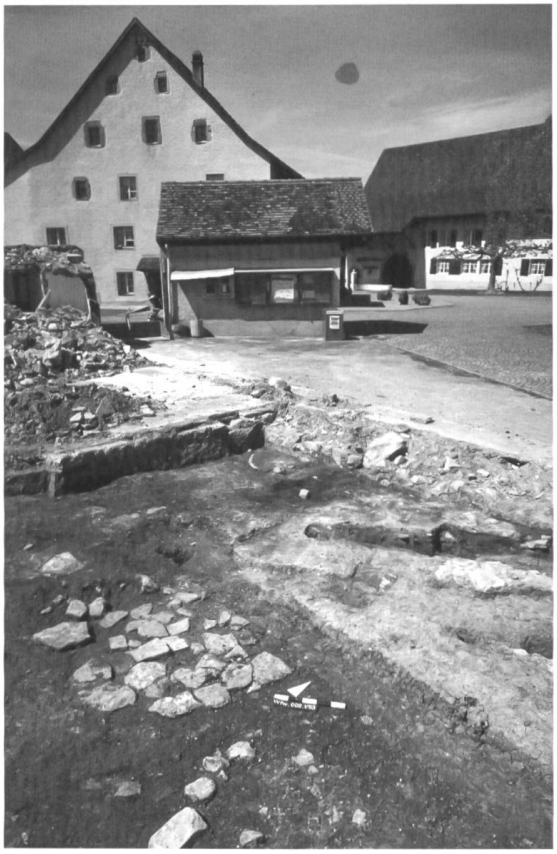


Abb. 3
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13, 2002: Feld 2 Südprofil mit der mittelalterlichen und neuzeitlichen Schichtabfolge. Zeichnung David Wälchli.
Pos 37 Schwemmlehm, (Baugrund der 1. und 2. Bauphase).
Pos 30 Kulturschicht der 2. Bauphase. 13. Jh.
Pos 34/33 Pfostengrube der 2. Bauphase. 13. Jh.
Pos 15/13 Lehmplanien als Baugrund für die 3. Bauphase, 15. Jh.
Pos 69 Balkenunterzug für den Stubenboden 3. Bauphase, 15. Jh.
Pos 23 Brandschutt, Zerstörung der 3. Bauphase, um 1500.
Pos 12 Schlackenplanie der 4. Bauphase, 16. Jh.
Pos 81 Lehmplanie zur 4. Bauphase, 16. Jh.
Pos 2 Steinplatte als Ofenfundament, 4. Bauphase. 16. Jh.
Pos 7 Lehmplanien als Laufhorizont der Küche, 3./4. Bauphase.
Pos 9 Bauhorizont von M 1, 18. Jh.
Pos 26 Agte 17./18. Jh.

prähistorische Keramikscherben. Weiter oben im Lehm haben sich partiell an feuchten Stellen graufarbene Lehmlinsen mit organischen Resten erhalten.[3]

Die Oberfläche der Lehmschicht, die rund 0.7 m unter der heutigen Terrainoberfläche liegt, bildete den mittelalterlichen Siedlungshorizont. Scherben von Kochtöpfen des 7.–9. Jahrhunderts (Abb. 4) lassen ein frühmittelalterliches Gehöft in unmittelbarer Nähe der Grabungsstelle vermuten.

An ältesten Baustrukturen (1. Bauphase) konnten ein Gräbchen (Pos 64) und mehrere schwach eingetiefte Pfostenstellungen von 0.2 m bis 0.3 m Durchmesser erfasst werden. Leider lassen sie sich keinem bestimmten Gebäude zuweisen.

Ein Benutzungshorizont zu diesen ältesten Baubefunden fehlte, wohl weil er durch Erdarbeiten zur 2. Bauphase abgetragen worden war. Dennoch belegen die angetroffenen Baustrukturen und Funde erste hochmittelalterliche Gebäude in Pfostenbauweise.

Die frühen Streufunde und die Funde des Pfostenbaus der 1. Bauphase (Abb. 4)

Die vereinzelt als Streufunde auf der Oberfläche der Lehmschicht Pos 37 auftretenden frühmittelalterlichen Scherben weisen eine für die Nordwestschweiz typische Machart auf. Neben harter grauwandiger Drehscheibenware sind eine helltonige, stark sandige Ware und das Fragment eines Lavezgefässes (Specksteingefäss) vertreten. Aufgrund der geringen Fundmenge kann die Keramik nur grob in das 7. bis 9. Jahrhundert datiert werden.[4]

Das Fundmaterial der 1. Bauphase besteht aus wenigen, weit gestreuten Keramikscherben des 11. bis 13. Jahrhunderts. Einzig in der Senke Pos 64 fand sich ein kleiner geschlossener Keramikkomplex. Unter anderem umfasst er zwei für die Datierung der ersten Bauphase wichtige Randscherben. Der ältere, rot gebrannte Topfrand mit Lippenform (Abb. 4, Nr. 3) weist die für die Region typische Glättung der Oberfläche auf. Der jüngere, grau gebrannte Topfrand, ein Leistenrand (Abb. 4, Nr. 11), hat auf der Schulterzone ein Rädchendekor. Randform und Dekor datieren diesen jüngsten Fund der Bauphase 1 in das frühe bis mittlere 13. Jahrhundert.

Ein Pfostenbau aus der Mitte des 13. Jahrhunderts: 2. Bauphase

Im Verlauf des 13. Jahrhunderts entstand ein neues Gebäude (Gebäude 1) in Pfostenbauweise. Dabei wurde das ursprünglich leicht abfallende Gelände ausplaniert.

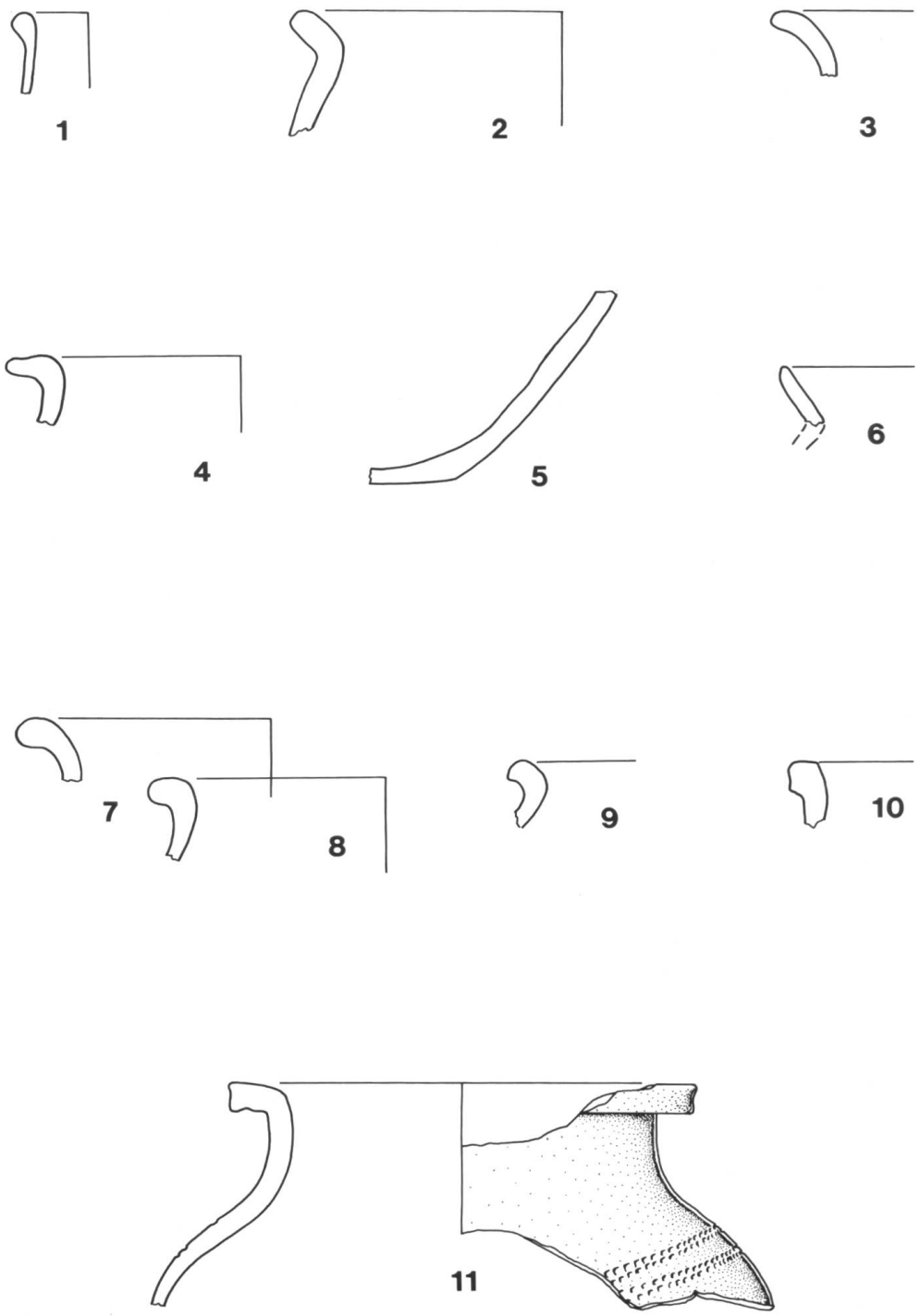


Abb. 4
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13: Funde der 1. Bauphase. 11.–13. Jh. Massstab 1:2. Zeichnungen Theo Frey.

1 Randscherbe eines Kruges, hellbeiger, weicher Brand, kaum gemagert. Zeitstellung römisch, 1./2. Jh.
2 Randscherbe eines Kochtopfes, dunkelgrauer, harter Brand, reichlich grobe Magerung, Ansatz eines Rädchendekors (Dreiecke). Zeitstellung frühmittelalterlich, 7. Jh.
3 Randscherbe eines Topfes, hellroter, harter Brand, reichlich gemagert, Lippenrand, Innenseite geglättet, lokale Machart. Zeitstellung 11. Jh.
4 Randscherbe eines Topfes, braunroter, harter Brand, reichlich gemagert, lokale Machart. Zeitstellung 12. Jh.
5 Linsenboden, braungrauer, harter Brand, reichlich gemagert. Zeitstellung 12. Jh.
6 Randscherbe eines Topfes, rotbrauner Brand, reichlich gemagert, Trichterrand. Zeitstellung 9. Jh.
7–9 Randscherben von Kochtöpfen, dunkelgrauer, harter Brand, reichlich gemagert, Knollenrandformen. Zeitstellung 12./Anf. 13. Jh.
10, 11 Randscherben von Kochtöpfen, rotbrauner, harter Brand, reichlich gemagert. Leistenrandformen. Zeitstellung Anfang 13. Jh.

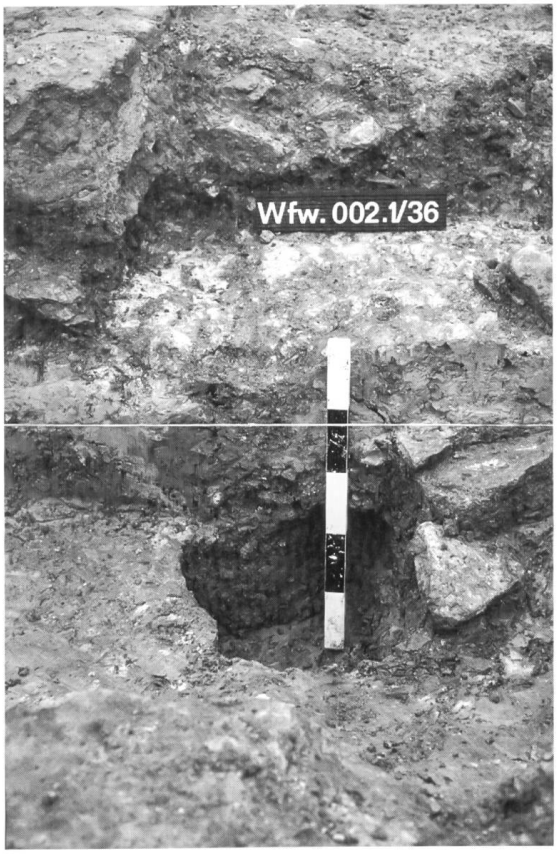


Abb. 6
Pfostenstellung mit Keilsteinen aus Mühlsteinfragmenten zur 2. Bauphase, 13. Jahrhundert.

Abb. 7
Pfostenstellungen der Binnenwand der 2. Bauphase, neben der kleineren Feuerstelle (Pos 36).

Von diesem Pfostenbau konnte die südwestliche Hälfte freigelegt werden. Die festgestellten rechteckigen Wandpfosten standen drei Meter auseinander. Sie massen im Querschnitt 0.25 m mal 0.3 m und waren nur 0.15 m bis 0.3 m tief in den Boden gesetzt oder auf einen Stein oder eine Steinpackung gestellt. Der Verkeilung der Pfostenstellung Pos 34 dienten Mühlsteinfragmente aus Muschelsandstein. Die Pfostennegative waren im aschig verschmutzten Gehhorizont Pos 19 als klar umrissene Holzkohleflecken mit Keilsteinen oder als Hohlraum sichtbar. Der Gehhorizont Pos 19 bildete auch eine klare Trennschicht zu den Pfostenstellungen der älteren Bauphase 1.

Das Gebäudeinnere war durch eine querlaufende Binnenwand (Pos 28) in zwei Räume unterteilt. Beide Räume wiesen einen Lehmboden (Pos 19) und je eine Feuerstelle zum Kochen und Heizen auf. Die kleinere, im östlichen Raum fast unmittelbar neben der Binnenwand gelegene Feuerstelle (Pos 36), von der nur dürftige Reste der Unterlage in der Form eines rot versengten Kalksteinblocks erhalten war, könnte als Ofen gedient haben. Bei der grösseren, vermutlich als Herdstelle zu deutenden Feuerstelle (Pos 46) im westlichen Raum wurde ein halber, brandgeröteter Mühlstein aus Muschelsandstein verwendet. Auf beiden Feuerstellen lagen noch Aschereste.

Aufgrund von Brandspuren auf dem Gehhorizont Pos 19 und den mit Brandschutt gefüllten Pfostenstellungen muss eine Feuersbrunst den Pfostenbau zerstört haben. Die Schmauchspuren auf dem Gehhorizont reichten maximal einen Meter über die Wandfluchten hinaus. Dadurch konnte die Gebäudeausdehnung zusätzlich belegt werden.

Im südlichen, leicht ansteigenden Vorgelände des Pfostenbaus lag eine dicke, fundreiche Kulturschicht (Pos 14). In dieser Schicht, parallel zur Südfassade des Pfostenbaus, verlief eine 0.8 m breite Steinrollierung (Pos 44), die als Kofferung eines schmalen Fusswegs zu deuten ist. Begleitet wurde das Wegtrasse durch ein Wassergräbchen (Pos 17) mit typisch sandigen Einschwemmschichten.

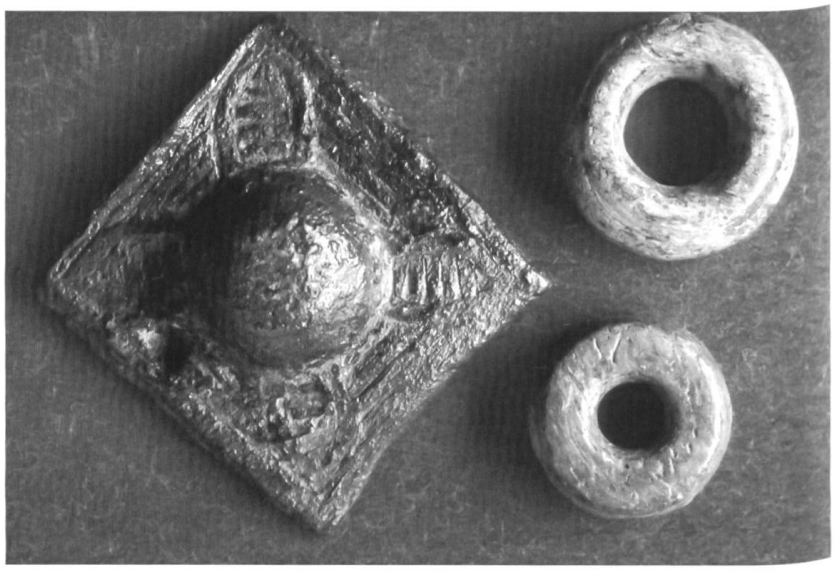


Abb. 10
Bronzene Zierniete und Ringe eines Paternosters 13./14. Jahrhundert.

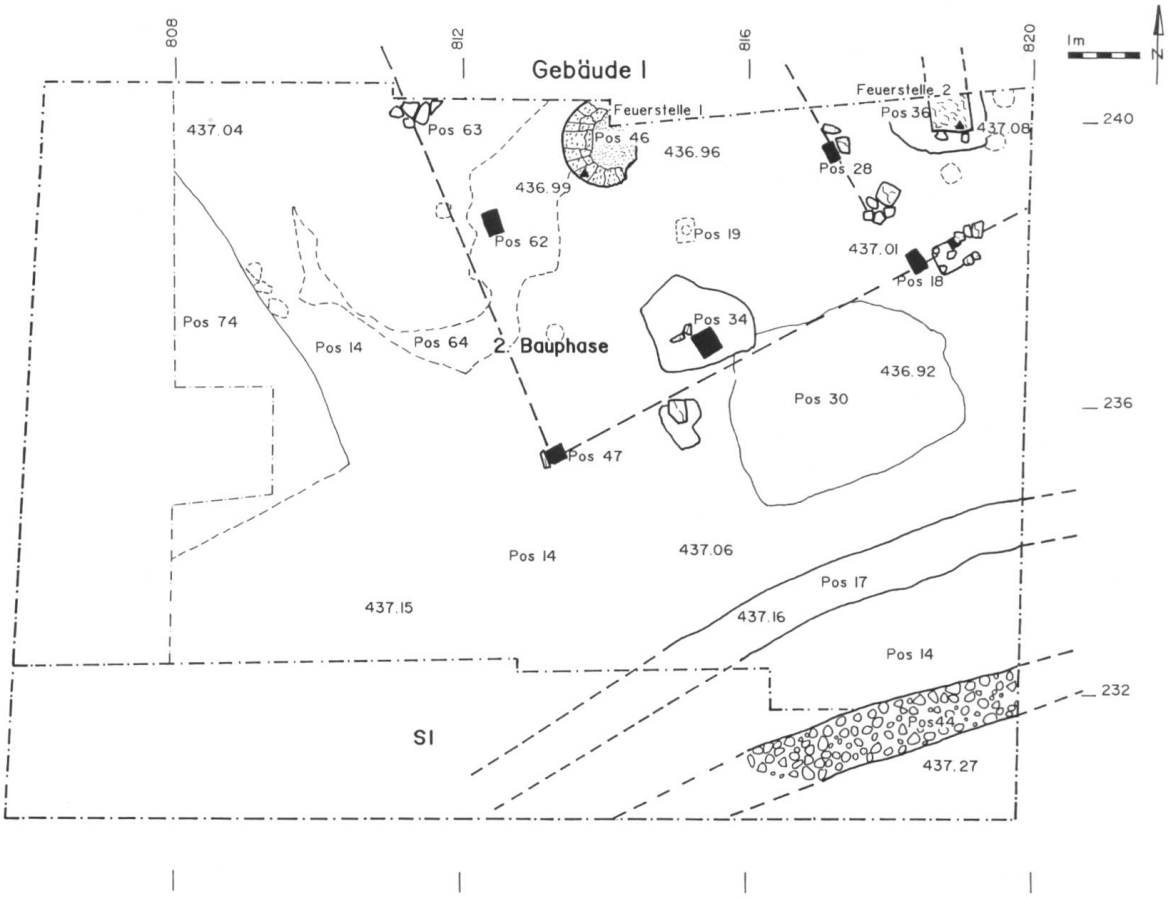


Abb. 9
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13, 2002: Plan des mittelalterlichen Gebäudes 1
(2. Bauphase, 13./14.Jh.) mit Pfostenstellungen und Feuerstellen.
Zeichnung David Wälchli.

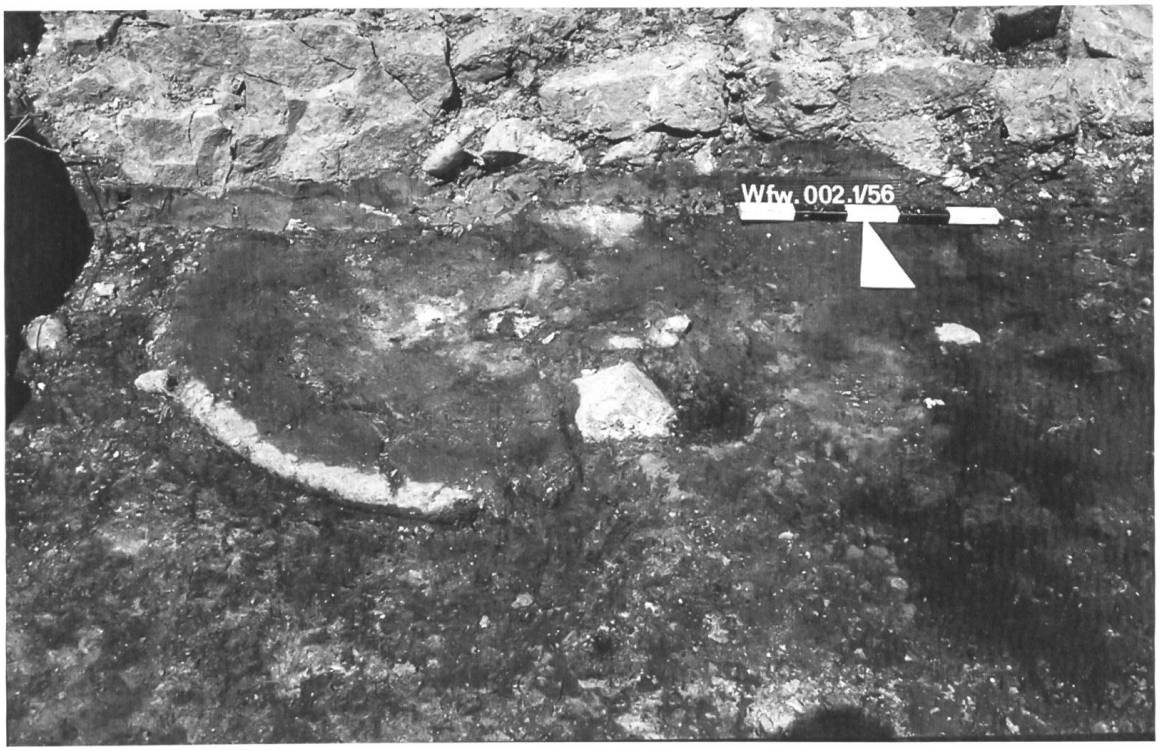


Abb. 8
Feuerstelle Pos 46 aus einem halben Mühlstein aus Muschelsandstein 2. Bauphase, 13. Jahrhundert.

Der Pfostenbau des 13. Jahrhundert (2. Bauphase) und sein Fundmaterial (Abb. 12)

Im Lehmboden (Pos 19), der die Feuerstellen umgab, fanden sich nur wenige, klein zertretene Scherben von Kochtöpfen des 13./14. Jahrhundert, Tierknochen und sonstige Kleinfunde. Die Kulturschicht (Pos 14) südlich des Gebäudes enthielt mehr Funde. Die Keramik weist typische Kochtopfformen des 13./14. Jahrhundert auf, (Abb. 13, Nr. 12–17). Einzelne Kleinfragmente von Nuppengläsern aus transparentem Glas bezeugen Trinkgläser im bäuerlichen Haushalt des 13./14. Jahrhunderts. Knochensplitter geben uns Auskunft über den Fleischverbrauch, wobei auffallend viele Geflügelknochen gefunden wurden. Aber auch Gegenstände der Tracht gingen im Bereich der Herdstellen verloren: Zum Beispiel ein kupferner Gürtelbeschlag mit Vergoldungsresten oder die Knochenringlein eines Paternosters. Ein Spinnwirtel belegt das Spinnen von Wolle und Leinen.

Verkohlte Getreidekörner lassen vermuten, dass beim Brand ein Teil der Vorräte nicht

Abb. 11
Eisenschlacken, 13. Jahrhundert, zwischen 2 und 3 cm gross.

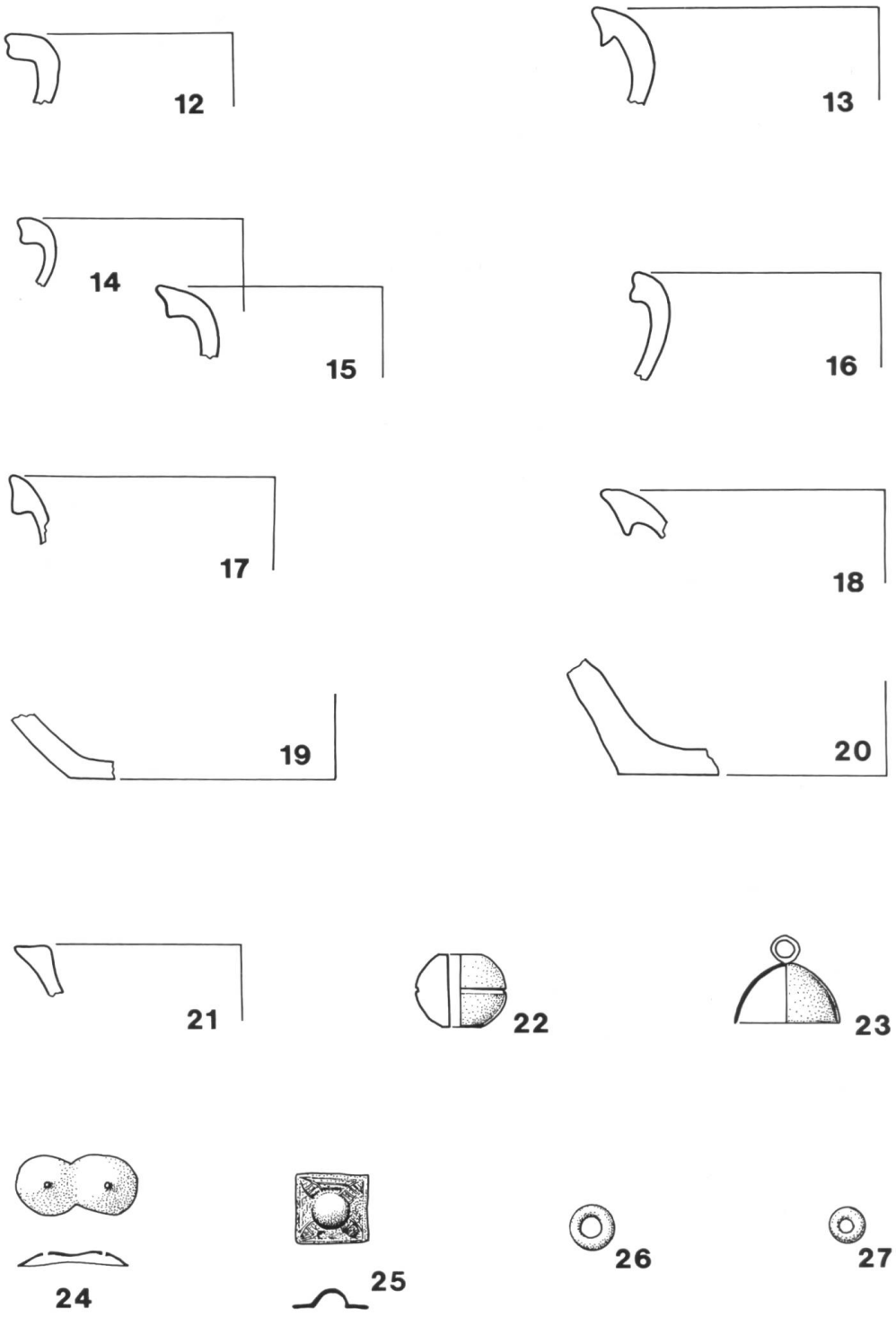


Abb. 12
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13: Die Funde der 2. Bauphase, 13./14. Jh. Massstab 1:2. Zeichnungen Theo Frey.

12–16 Randscherben von Kochtöpfen, grau brauner, harter Brand, reichlich gemagert, dünnwandig, auf schnell rotierender Scheibe gedreht. Zeitstellung 13. Jh.
17, 18 Randscherben von Kochtöpfen, grauer, harter Brand, reichlich gemagert, dünnwandig, auf schnell rotierender Scheibe gedreht. Zeitstellung 13./14. Jh.
19, 20 Bodenscherben von Kochtöpfen, grauer, harter Brand, reichlich gemagert. Zeitstellung 13./14. Jh.
21 Randscherbe von Dreibeintopf (Grapen), grauer, harter Brand, reichlich gemagert. Zeitstellung 13./14. Jh.
22 Spinnwirtel, dunkelgrauer, harter Brand, geglättet. Zeitstellung 13. Jh.
23 Fragment einer Schelle aus Bronze. Zeitstellung 13./14. Jh.
24 Zierniete aus Bronze mit Rest der Feuervergoldung. Zeitstellung 13./14. Jh.
25 Zierniete aus Bronze mit nachträglich eingearbeitetem Blattmotiv. Zeitstellung 13./14. Jh.
26, 27 Knochenringlein eines Paternosters. Zeitstellung 13./14. Jh.

Abb. 13
Verkohlte Getreidekörner aus dem Brandhorizont 2. Bauphase, 14. Jh.

mehr in Sicherheit gebracht werden konnte. Der Erzabbau in der Gemarkung Wölflinswil und die Verhüttung der Erze im Dorf Wölflinswil hat im Fundgut seine Spuren in der Form glasig geschmolzener Eisenschlacken (Laufschlacken) von zirka 3 cm Grösse hinterlassen. Sie weisen indirekt bereits für das 13. Jahrhundert auf eine technologisch fortschrittliche Eisenverhüttung hin.[5]

Die Datierung des Pfostenbaus 2. Bauphase (Abb. 12)

Die Erbauung des Pfostenbaus der 2. Bauphase kann mit Hilfe des keramischen Fundmaterials in die erste Hälfte oder Mitte des 13. Jahrhunderts gesetzt werden. Die jüngsten Randformen gehören bereits dem frühen 14. Jahrhundert an[6] und stammen aus der Benutzungszeit des Gebäudes.

Die Ständerbauten der 3. Bauphase

Nach der Brandzerstörung des Pfostenbaus der 2. Bauphase wurde das Gelände Ende des 14. Jahrhunderts grossflächig mit einer 0.1 m bis 0.2 m mächtigen Lehmschicht (Pos 13/15) ausplaniert. Sie bildete den Baugrund für zwei Holzhäuser (Gebäude 2 und 3). Sie standen etwas versetzt zueinander und waren durch einen 3 m breiten Hofraum voneinander geschieden.

Vom östlichen Holzhaus (Gebäude 2) konnten von der Ostwand die Negative der Schwellbalken und der Balkenunterzüge des Bretterbodens erfasst werden. Dieser nach Norden orientierte Ständerbau wurde durch einen Brand zerstört. Davon zeugen verkohlte Holzreste und eine Brandrötung an der Oberfläche der Lehmplanierung. Eine Aussparung innerhalb der Balkenunterzüge und durch Hitzeeinwirkung verziegelter Lehm (Pos 22) an dieser Stelle deuten wir als Standort eines Kachelofens, was durch den Fund zahlreicher Napf- und Tellerkachelfragmente in der Umgebung des mutmasslichen Ofens gestützt wird.

Vermutlich diente der mit einem Holzboden und Ofen versehene Raum als Stube. Ihm schloss gegen Süden, im leicht erhöhten hinteren Teil des Gebäudes, ein Raum mit Lehmboden an. Aschehaltige Benutzungsschichten (Pos 7) und eine mächtige, als Herdstelle zu interpretierende Kalksteinplatte (Pos 1) von 2 m Länge, 1.5 m Breite und 0.3 m Höhe deuten auf eine Küche hin. Unmittelbar neben der grossen Herdplatte lag ein kleineres Exemplar (Pos 16) von 1.4 m Länge, 1 m Breite und 0.3 m Dicke.

Auch das westliche Holzhaus (Gebäude 3) war ein quer unterteilter Ständerbau. Davon erhalten waren Substruktionen der östlichen Aussenwand und zweier Binnenwände. Sie bestanden aus Steinsetzungen, die den Schwellbalken als Unterbau gedient hatten. In der Folge späterer Bodeneingriffe und moderner Störungen waren die zum Haus gehörenden Böden nur noch fragmentarisch erhalten. Hinweise über die Raumnutzung von Gebäude 2 fehlten.

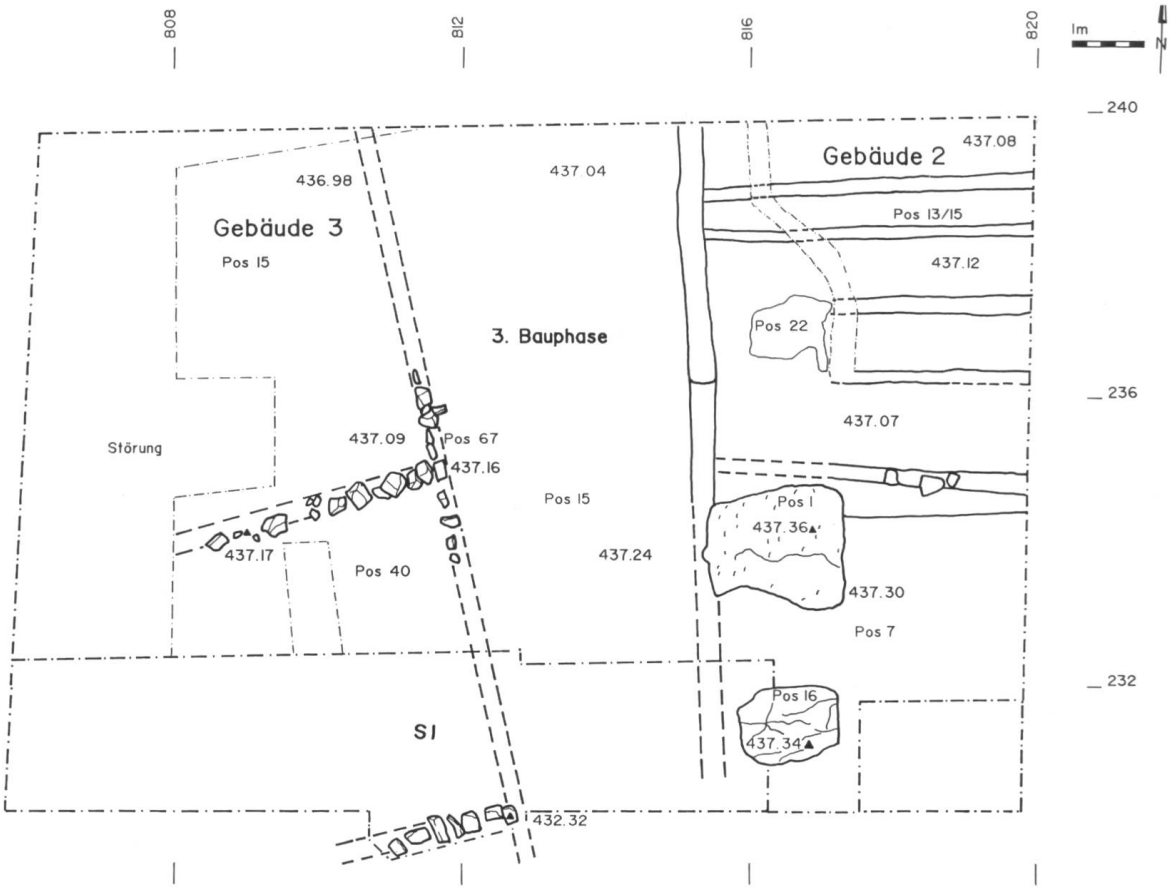


Abb. 14
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13, 2002: Plan der spätmittelalterlichen Ständerbauten Gebäude 2/3 (3. Bauphase, 15. Jh.). Zeichnung David Wälchli.

Das Fundmaterial der Ständerbauten der 3. Bauphase (Abb. 18)

Aus der Baugrundplanierung (Pos 13/15) für die Gebäude 2 und 3 stammen einzelne Fragmente glasierter Ofenkacheln des 14. Jahrhunderts. Vertreten sind Napfkacheln, Blattkacheln mit Reliefdekor und eine Kranzkachel mit gotischer Kreuzblume und heraldischer Lilie.

Aus dem Brandschutt von Gebäude 2 liegen mehrheitlich stark versengte Kacheln eines Kuppelofens und verziegelte Fragmente seiner Lehmwand vor. Beim Ofenlehm handelt es sich um einen weissbrennenden Ton und bei den Kacheln um unglasierte Napf- und um glasierte Tellerkacheln, die vorwiegend

Abb. 15
Glasierte Kranzkachel mit gotischer Kreuzblume und heraldischer Lilie, 14. Jahrhundert.

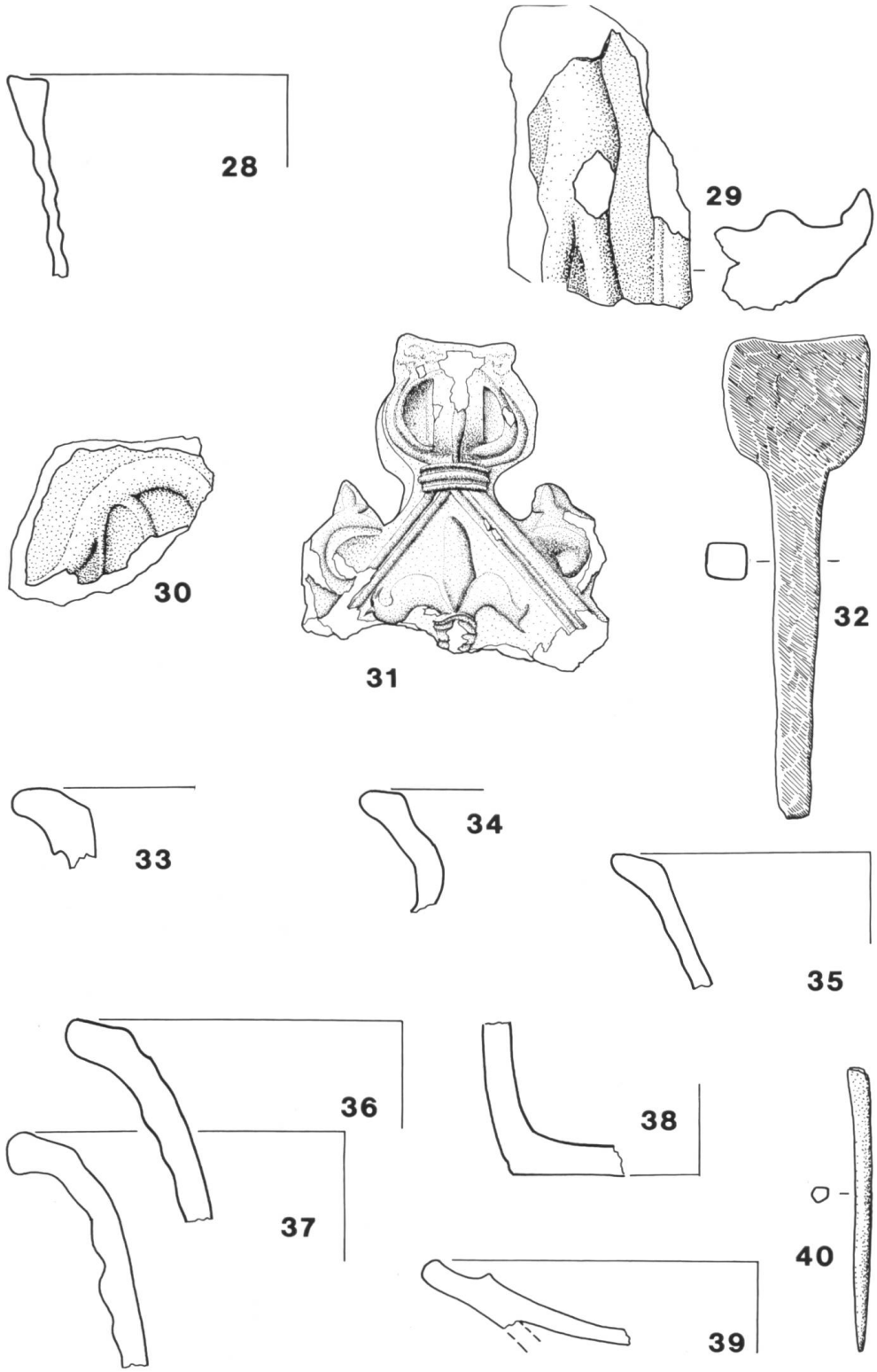


Abb. 18
Die Funde der 3. Bauphase, 15. Jh. Massstab 1:2. Zeichnungen Theo Frey.
28 Randscherbe einer Napfkachel, orangeroter, harter Brand, reichlich gemagert, Innenseite olivbraune Glasur ohne Engobe. Zeitstellung 14. Jh.
29, 30 Fragmente von Blattkacheln, Motiv unklar, möglicherweise Teil einer Greifdarstellung, orangeroter, harter Brand, reichlich gemagert, olivbraune Glasur ohne Engobe. Zeitstellung 14. Jh.
31 Fragment einer Kranzkachel mit gotischer Kreuzblume und heraldischer Lilie, orangeroter, harter Brand, reichlich gemagert, grüne Glasur auf weisser Engobe, zum Teil anhaftender weisser Ofenlehm. Zeitstellung 2. Hälfte 14. Jh.
32 Radnabennagel, Zeitstellung 14./15. Jh.
33/34 Randscherben von Kochtöpfen (Grapen), stark sekundär verbrannt, blasiger Ton, grau verfärbt. Zeitstellung um 1500, Zerstörung der 3. Bauphase.
35–38 Randscherben von Napfkacheln, braunroter, harter Brand, reichlich grob gemagert, unglasiert, zum Teil sekundär verbrannt, anhaftender, verziegelter weisser Ofenlehm. Zeitstellung 14./15. Jh.
39 Tellerkachel, braungrauer, harter Brand, reichlich gemagert, olivbraune Glasur ohne Engobe, zum Teil sekundär verbrannt. Zeitstellung 14./15. Jh.
40 Knochenpfriem, Zeitstellung 14./15. Jh.

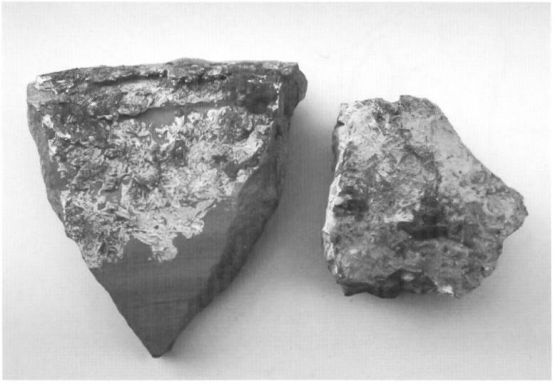


Abb. 16 (links)
Fragment einer unglasierten, versengten Napfkachel mit anhaftenden verziegelten Resten des weissen Ofenlehms der 3. Bauphase.

Abb. 17 (rechts)
Versengtes und verformtes Kochgeschirr belegt die starke Hitze der Feuersbrunst, die die Ständerbauten der 3. Bauphase Ende des 15. Jahrhunderts zerstörte.

aus den Balkengräbchen des verbrannten Holzbodens stammen. Aus einem Fragment der Ofenwandung lässt sich schliessen, dass die Napfkacheln mit Abständen von 4 cm in den Ofenkörper gesetzt wurden.
In den Lehmböden (Pos 7) der Küche von Haus 2 fanden sich nur kleinfragmentierte Scherben von Lampen, Töpfen und Schüsseln des 15. Jahrhunderts. Aus dem Schwellbalkennegativ der westlichen Hauswand (Pos 45) liegen stark versengte, durch Hitzeeinwirkung deformierte Scherben von Dreieientöpfen und -pfannen vor.

Die Datierung der Ständerbauten der 3. Bauphase (Abb. 18)
Die Reliefkacheln (Abb. 18) aus der Baugrundplanierung verweisen die Errichtung der Gebäude 1 und 2 in die Zeit um 1400. Entsprechend der übrigen Keramikfunde, soweit sie für eine genauere Datierung verwendbar sind, scheinen die beiden Häuser rund ein Jahrhundert bestanden zu haben. Ihr Ende um 1500 setzte wiederum ein verheerender Brand.

Die Steinbauten der 4. Bauphase
Im beginnenden 16. Jahrhundert wurden an der Stelle der abgebrannten Gebäude der 3. Bauphase zwei Steingebäude (Gebäude 4 und 5) errichtet. Diese Neubauten übernahmen die Gebäudefluchten der abgebrannten Vorgänger. Ihre Mauern waren zwar vermörtelt, doch fehlte ihnen ein eingetieftes Fundament. Da sie lediglich eine Breite von 0.5 m aufwiesen, dürfte es sich um Sockelmauern von Holzbauten handeln.
Das Innere von Gebäude 4 war – wie sein Vorgänger – in Stube und Küche getrennt. Der in der Stube zu vermutende Bretterboden lag auf einer 0.2 m hohen Planierung aus Eisenverhüttungsschlacken (Pos 12). Eine mächtige, der Planierung aufsitzende Kalksteinplatte in der Südwestecke der

Abb. 20
Die grossen steinernen Herdplatten des 15. Jahrhunderts wurden in das Steingebäude des 16. Jahrhunderts integriert und erweitert.

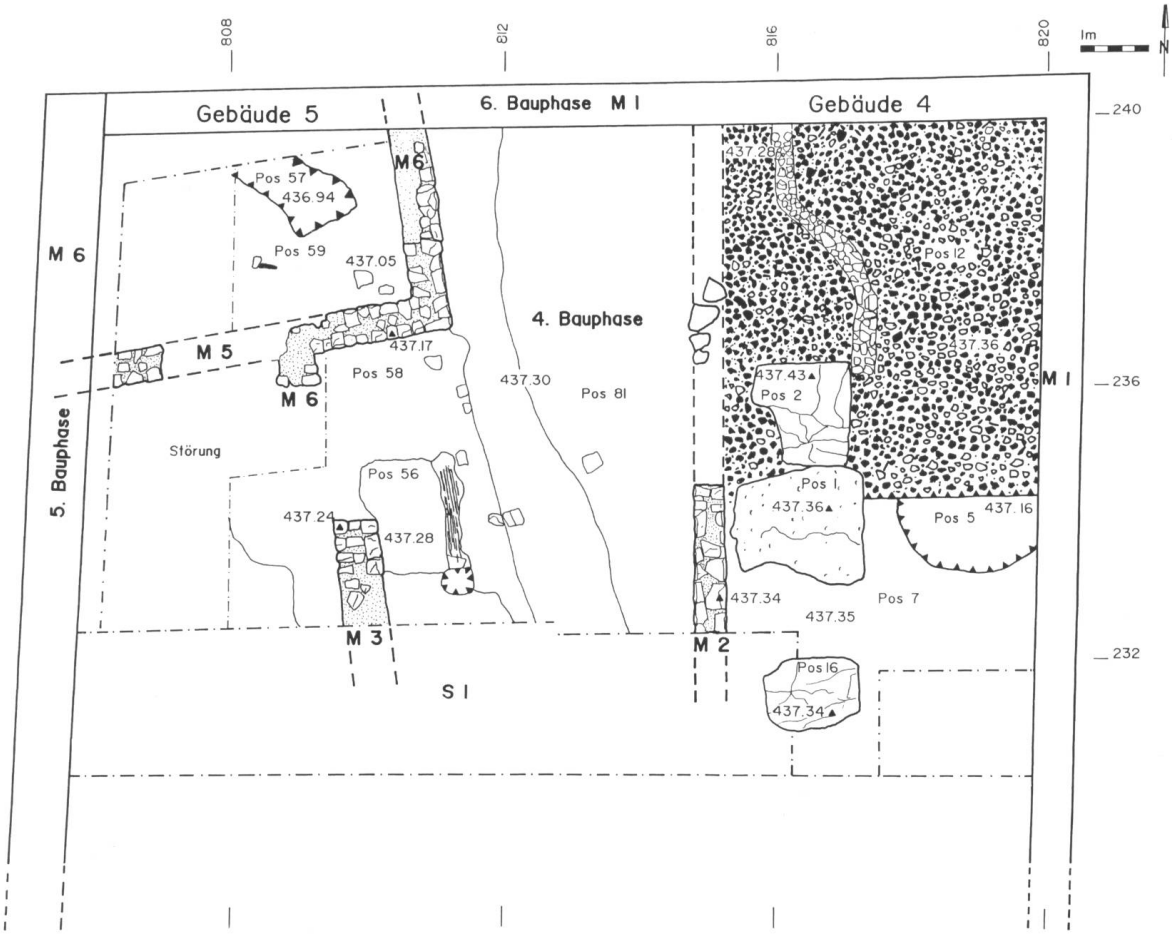


Abb. 19
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13, 2002: Plan der frühneuzeitlichen Steinbauten, 16.–18. Jh., Gebäude 4, 5 (4. bis 6. Bauphase). Zeichnung David Wälchli.

Stube lässt auf einen Ofen schliessen. In der südlich anschliessenden Küche mit Lehmestrich lag anschliessend an den Unterbau des Stubenofens die Herdplatte, die man vom Vorgängerbau übernommen hatte. In einer Senkung des Lehmbodens (Pos 5) sammelten sich Küchenabfälle, Alteisen sowie Roheisenplatten (Masseln) an.

Die Befunde zu Gebäude 5 waren durch moderne Eingriffe stark gestört. Soweit sich aus den baulichen Strukturen klare Zusammenhänge ergaben, ist auch bei diesem Haus eine Unterteilung in mindestens zwei bis drei Räume vorauszusetzen. Denkbar ist auch hier eine Unterteilung in Stube und Küche, wobei letztere wie beim Haus 4 im südlichen Gebäudeteil zu vermuten ist.

Das Fundmaterial der 4. Bauphase (Abb. 23)

Im Gegensatz zu den Vorgängerbauten blieben die Gebäude 4 und 5 von einem Brand verschont. Das Fundmaterial aus der Senkung (Pos 5) im Küchenboden von Haus 4 und aus einer ähnlichen Senkung (Pos 57) in Haus 5 sind in das 16. Jahrhundert datierbar. Es handelt sich um Roheisenplatten[7], sogenannte Masseln oder Eisenschwämme, einen rechteckigen Eisenbarren, sowie um Küchenabfälle und Keramikscherben. Unter letzteren liegen Bruchstücke von Schüsseln,

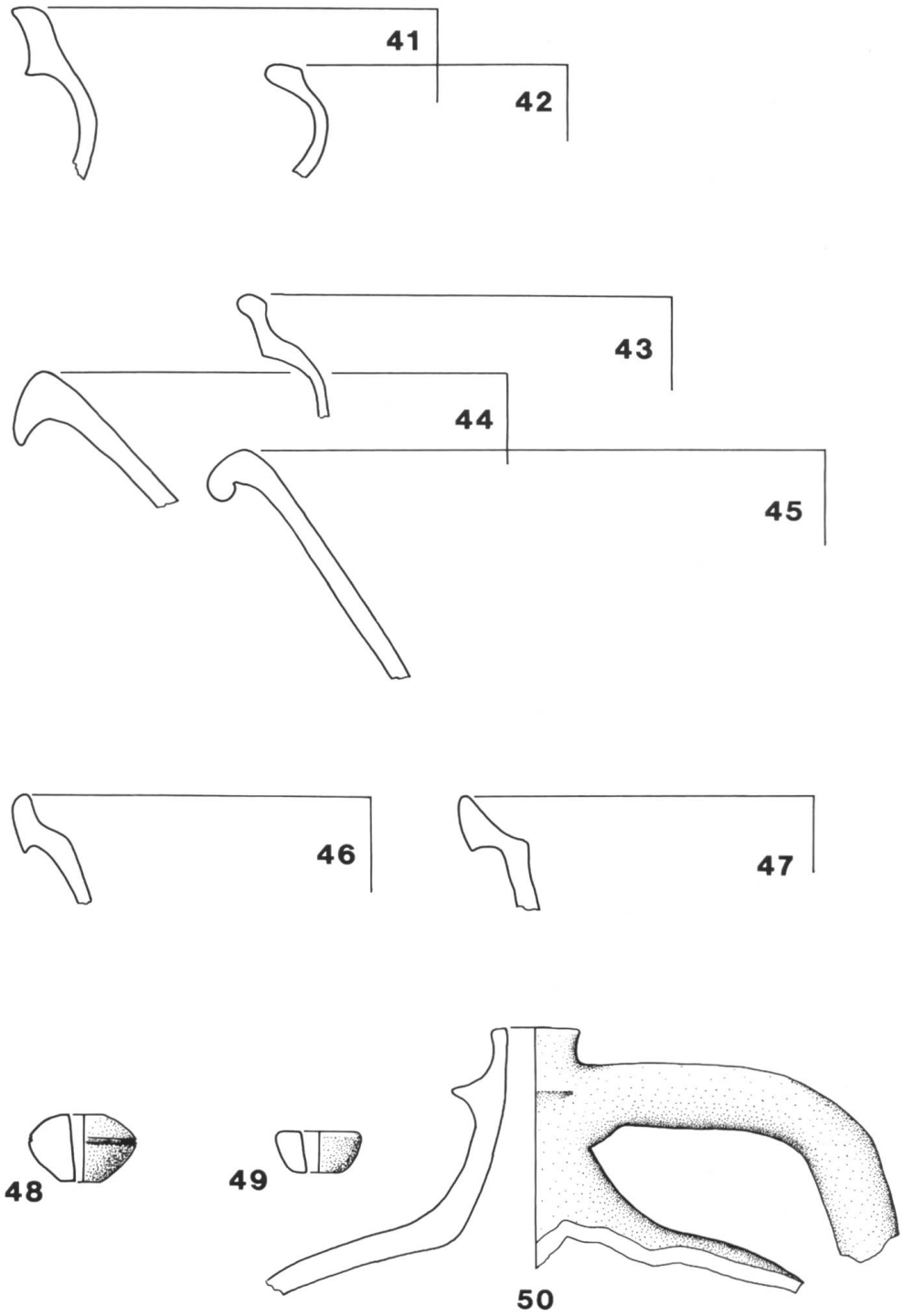
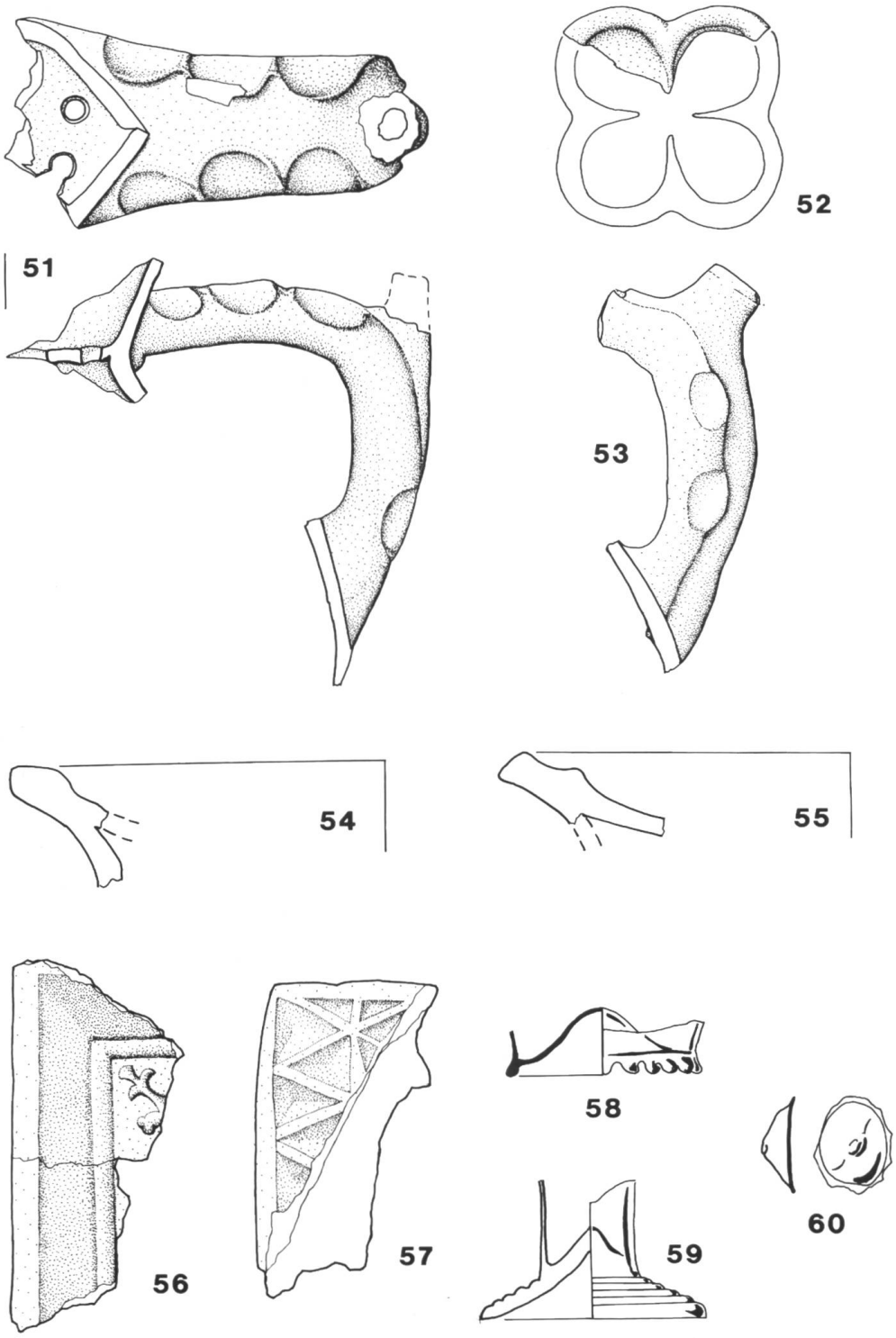
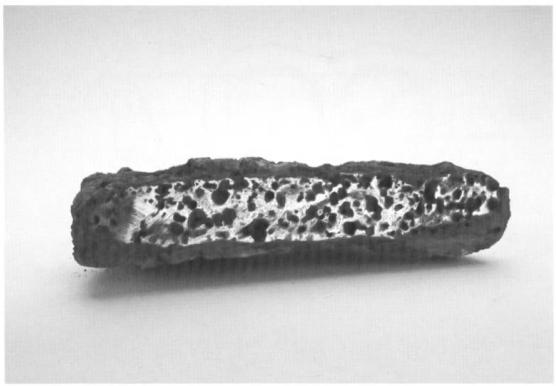


Abb. 23
Wölflinswil, Am Dorfplatz 13: Die Funde der 4. Bauphase, 16. Jh. Massstab 1:2. Zeichnungen Theo Frey.

41–43, 46, 47 Randscherben von Töpfen und Grapen, orangeroter, harter Brand, reichlich gemagert grüne bis gelbe Glasur mit und ohne Engobe. Zeitstellung 16. Jh.
44, 45 Randscherben von Schüsseln, orangeroter, harter Brand, fein gemagert, ohne Glasur, geglättet. Zeitstellung 16. Jh.
48 Spinnwirtel aus Ton, brauner harter Brand, geglättet. Zeitstellung 16. Jh.
49 Spinnwirtel aus Blei. Zeitstellung 16. Jh.
50 Randscherbe/Henkel einer Enghalsflasche, orangeroter, harter Brand, reichlich gemagert, aussen grüne Glasur auf weisser Engobe. Zeitstellung Anf. 16. Jh.



51–53 Randscherben/ Henkel von Vierpasskrügen mit Mündungssieb und Ausguss im Henkel, orangeroter, harter Brand, reichlich gemagert, aussen grüne Glasur auf weisser Engobe. Zeitstellung Anf. 16. Jh.
54, 55 Randscherben von Tellerkacheln, orangeroter, harter Brand, reichlich grob gemagert, grüne Glasur auf weisser Engobe. Zeitstellung Anf. 16. Jh.
56, 57 Fragmente von Blattkacheln, orangeroter, harter Brand, reichlich grob gemagert, grüne Glasur auf weisser Engobe. Zeitstellung 16. Jh.
58 Standring von Nuppenbecher aus hellblau-transparentem Glas, möglicherweise Schaffhauserbecher. Zeitstellung Anf. 16. Jh.
59 Standring von Stangenglas mit Nuppen, irisierendes Waldglas von schlechter Qualität. Zeitstellung Anf. 16. Jh.
60 Nuppe von Krautstrunk, grünes Waldglas. Zeitstellung Anf. 16. Jh.



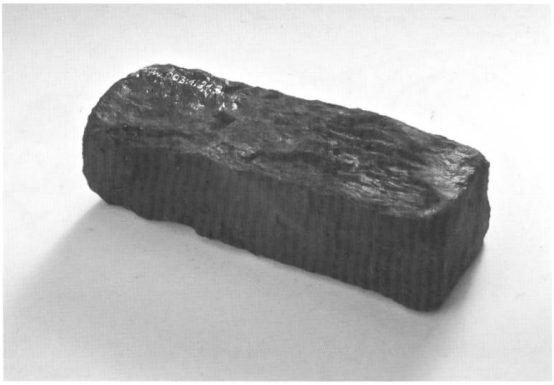


Abb. 21
4. Bauphase, 16. Jh.
Eine von mehreren Roheisenplatten (Masseln) mit hohem Eisenanteil. Der Eisenbarren misst 13 x 4 cm.

Dreibeintöpfen, Dreibeinpfannen vor. Reichlich vertreten sind Schank- und Trinkgefässe, namentlich Enghalsflaschen, Bügelkannen, Vierpasskrüge, Nuppengläser und Krautstrünke. An weiterem Gerät liegen je ein Spinnwirtel aus Keramik und aus Blei vor. (Abb. 23)

Die Datierung des Fundmaterial der 4. Bauphase (Abb. 23)
Das Fundmaterial der 4. Bauphase erscheint recht einheitlich. Es stammt aus der frühen Benutzungszeit der Gebäude 4 und 5 und kann aufgrund von Vergleichsfunden in das frühe 16. Jahrhundert datiert werden.[8]

Der spätgotische Steinbau der 5. und 6. Bauphase
Von den beiden jüngsten Bauphasen 5 und 6 hatten sich im Boden keine nennenswerten Befunde erhalten, wohl aber am aufgehenden Mauerwerk der Brandruine von 2002. Entstanden war das 2002 abgebrannte Haus Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Für diesen Zeitansatz sprechen in der westlichen Giebelmauer des Hauses erhaltene Fensterleibungen mit spätgotischem Profil.
Im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert brannte das Haus aus. Davon zeugen rot versengte Mauerleibungen und angekohlte Sturzbalken zugemauerter Fenster. Teile der Brandruine wurden in der Mitte des 18. Jahrhunderts in einen Neubau integriert.[9] Dieser Wiederaufbau fiel bescheidener aus als der Vorgängerbau des 17. Jahrhunderts. Seine schmalen Fundamente bestanden nur aus Lehm und Steinen.

Abb. 22
4. Bauphase, 16. Jh.
Alteisen aus der Senke Pos 57, bestehend aus Hufeisen, Wagenteil, sowie mehreren Radnabennägeln (der grösste misst 17 cm).

Abb. 24
In der Ruine des westlichen Giebels verraten spätgotisch gekehlte Fensterleibungen eine Entstehungszeit im 17. Jahrhundert.

Zusammenfassung

Mit der Grabung im Frühjahr 2002 konnte im Dorfkern der früheren Erznergemeinde Wölflinswil eine 800-jährige Siedlungsgeschichte nachgewiesen werden. Von ältesten Funden aus der Merowingerzeit über hoch- und spätmittelalterliche Pfosten- und Ständerbauten bis hin zu den ersten Steinbauten des 16. Jahrhunderts ist am selben Standort eine ununterbrochene Bebauungskontinuität von sechs Bauphasen belegt. Diese eindrückliche Siedlungsgeschichte liess sich nur dank den gut erhaltenen archäologischen Schichten belegen. Obwohl wegen der kleinen Grabungsfläche keine vollständigen Hausgrundrisse erfasst werden konnten, zeigen die freigelegten Befunde Details zu Bauweise und Raumeinteilung mittelalterlicher Häuser im ländlichen Raum auf. Einige Befunde konnten erst in Ansätzen erkannt werden und benötigen eine kritische Überprüfung bei weiteren Grabungen in ländlichen Siedlungskernen. Folgende Interpretationen können zum heutigen Zeitpunkt gemacht werden: Die Holzbaubefunde der 2. Bauphase des 13. Jahrhunderts weisen in die letzte Phase der Pfostenbauweise mit kaum noch eingetieften Pfosten. Diese Bauten erhielten ihre Stabilität bereits durch eine verstrebte Wand- und Dachkonstruktion.

Der Ansatz einer Trennwand zwischen zwei Herdstellen der 2. Bauphase wirft die Frage auf, ob hier nicht ein früher Befund einer beheizbaren rauchfreien Stube vorliegt. Glasierte Napf-, Teller- und Reliefkachelfragmente des 14. Jahrhunderts belegen modisch ausgestattete Kachelöfen in den mittelalterlichen Bauphasen im ländlichen Umfeld. Aufgrund des Hauptanteils von Napf- und Tellerkacheln gehen wir davon aus, dass in den niedrigen ländlichen Kuppelöfen nur einzelne Blatt- und Kranzkacheln eingelassen waren, um den Ofen optisch aufzuwerten.

Funde wertvollerer Gegenstände aus der Dorfsiedlung des 13./14. Jahrhunderts wie Nuppenbecherfragmente, bronzene Trachtbeschläge und reliefierte Blattkacheln lassen sich mit Funden aus Städten und Burgen der Region vergleichen. Es stellt sich die Frage, wieweit sich mit der Qualität von archäologischen Funden das gesellschaftliche Gefälle Stadt-Land überhaupt ablesen lässt. Wie die Funde in Wölflinswil zeigen, sind Kachelöfen im 14. Jahrhundert für die Landbevölkerung bereits erschwinglich und stellen kein Privileg des Adels oder des Stadtbürgertums mehr dar.

Ein weiterer, beeinflussender Faktor dieses einseitigen Bildes der materiellen Hinterlas-

senschaft ist die Abfallentsorgung in den mittelalterlichen Dorfsiedlungen. Fäkaliengruben, die in den dicht besiedelten Städten die Hauptmenge der Funde liefern, finden sich im weniger eng besiedelten mittelalterlichen Dorfe kaum. Hier entsorgte man die Abfälle und Fäkalien in den nahen Dorfbächen oder auf siedlungsnahen Freiflächen, wo sie durch die Witterung zersetzt wurden. Dementsprechend gering fällt der Fundanfall in ländlichen Siedlungen aus. Dies führte zur weit verbreiteten Meinung, dass sich unter den historischen Dorfkernen kaum archäologische Reste von Vorgängersiedlungen erhalten hätten. Wie die reichen Funde und Befunde von Wölflinswil zeigen, sollte der Siedlungsarchäologie in den historischen Dorfkernen in Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden.

Besonderen Dank möchte ich folgenden Personen aussprechen: Dem Besitzer und Bauherrn Fridolin Lenzin-Tschudi für das Einverständnis zur Grabung, den Architekten Hans und Marc Böller für Informationen und Baupläne, der Gemeinde Wölflinswil für die Katasterauszüge, Marcel Wagner für das Aufsägen der Eisenplatten, der Bevölkerung und den Gemeindebehörden von Wölflinswil und Oberhof für ihr Interesse und Wohlwollen, mit dem sie unsere Arbeit verfolgten.

Möhlin, Brunngasse 6

Peter Frey

Abb. 25
Möhlin, Brunngasse 6: Der Grabungsplatz im Dorfkern. (Flugaufnahme 1950-er Jahre)

Einleitung

Nach dem Abbruch eines rund 400 Jahre alten Gebäudes an der Brunngasse in Möhlin entdeckte Hans Rudolf Schaffner, Mitglied der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde, bei Sondiergrabungen die Spuren eines Vorgängerbaus aus dem Mittelalter. Anschliessend an die Sondierung und vorgängig zu den Aushubarbeiten für einen unterkellerten Neubau führte die Kantonsarchäologie grossflächige Ausgrabungen durch. Die Feldarbeiten standen unter der Leitung von Andreas Motschi und dauerten vom 11. April bis zum 3. August 2001

Grabungsbefund

Das mittelalterliche Schichtpaket, das auf der rund 400 Quadratmeter grossen Ausgrabungsfläche unter neuzeitlichen Auffüllungen und Siedlungsschichten angetroffen wurde, bestand – von oben nach unten – aus ausplaniertem Brandschutt, aus Wand- und Fussbodenschichten eines durch Brand zerstörten Holzhauses in Ständerbautechnik und aus einer im Laufe des Hochmittelalters angewachsenen Kulturschicht. Letztere überdeckte vom Möhlinbach abgelagerte Lehm- und Kiesschichten, die vom Wasser verfrachtete Keramikscherben aus der Römerzeit und aus dem Frühmittelalter enthielten. In die Bachablagerungen eingetiefte Gruben und Pfostengruben sowie in der darüberliegenden Kulturschicht eingelagerte Funde zeigen eine Bebauung des Areals bereits für das 11. und 12. Jahrhundert an. Leider konnten aus dieser Zeit keine klaren Hausgrundrisse erfasst werden, doch weisen die zahlreichen unterschiedlich grossen Pfostengruben auf mehrmals erneuerte Holzhäuser hin. Ihr tragendes Wandgerüst bestand aus im Boden verankerten Pfosten; für die Wandfüllungen ist erfahrungsgemäss ein Rutengeflecht mit Lehmbewurf und für das Dach ein Belag aus Stroh oder Schindeln anzunehmen.

Nach dem Abbruch der Pfostenbauten erfolgte im Verlauf des 13. Jahrhunderts eine Neubebauung. Im Nordwestteil des Grabungsareals wurde ein in der Längsachse unterteiltes Holzhaus (Bau 1) von 11 m Länge und 7.8 m Breite errichtet. Der Bauplatz des Hauses wurde durch Lehmplanierungen und im Bereich einer Mulde durch Steinschüttungen ausgeebnet. Die Schwellbalken der Hauswände waren im Boden als Gräbchen fassbar und wiesen streckenweise eine Unterlage aus Steinen auf. Das Innere des Hauses war in der Längsachse durch eine Fachwerkwand unterteilt. Das davon erhaltene Wandgräbchen (Negativ des Schwellbalkens) wurde im westlichen Drittel von einer grossen Pfostengrube unterbrochen, die vermutlich von einem Firstpfosten stammt. Die beiden Innenräume wiesen Fussböden aus Lehm auf. Zur Gebäudeausstattung gehörte ein Kachelofen, wie entsprechende Funde im Zerstörungsschutt des Hauses anzeigen. Als mutmasslicher Ofenstandort gilt die Nordwestecke des Gebäudes.

Südlich des Hauses konnte der aus Steinen bestehende Unterbau eines mutmasslichen Backofens erfasst werden. Er stand vermutlich in einem Seitenflügel oder zumindest unter einem mit Bau 1 verbundenen Schutzdach. Mit einer entsprechenden Überdachung oder eher mit der Wand eines Seitenflügels in Verbindung zu bringen ist möglicherweise ein der südlichen Aussenwand von Bau 1 angehörendes Pfostenloch sowie der Rest einer als Schwellbalkenlager interpretierbaren Steinsetzung, die vom Pfostenloch aus nach Süden führt.

Das Hofareal um Bau 1 bestand aus stark verlehmter Erde (hochmittelalterliche Kulturschicht), die man durch Kiesschüttungen partiell besser begehbar gemacht hatte.

Über der hochmittelalterlichen Kulturschicht folgte ausplanierter Brandschutt. Eine eigentlichen Brandschicht konnte nur im Innern von Bau 1 in dürftigen Resten erfasst werden, denn offenbar war die Gebäuderuine nach dem Brand nach noch brauchbarem Hausrat durchsucht worden. Dementsprechend gering blieb das von uns angetroffene Fundgut; es bestand im wesentlichen aus Scherben von Ofenkacheln und Keramikgefässen. Sie datieren uns Bau 1 ins 13. Jahrhundert. Nach dem Brand blieb das Areal längere Zeit unbebaut. Erst ab dem fortgeschrittenen 15. Jahrhundert ist aufgrund der Funde wieder eine Nutzung fassbar.

Fundkatalog

1 Randscherben einer Reibschale aus schwach gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Bruchkanten verrundet. Fundlage: Bachschotter. Fk 95. Zeitstellung: 1.–3. Jahrhundert (römisch).

2 Wandscherben eines Topfs aus stark gemagertem Ton; mittelharter, roter Brand. Fundlage: Pfostenloch Pos. 191. Fk 184. Zeitstellung: 10.–12. Jahrhundert.

3 Wandscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, weisser Brand (gelbe Drehscheibenkeramik); Innenwand mit kräftigen Drehrillen; Bruchkanten verrundet. Fundlage Grubenfüllung Pos. 173. Fk 163. Zeitstellung: 7.–9. Jahrhundert (frühmittelalterlich).

4 Fragment eines römischen Leistenziegels; harter, roter Brand; Bruchkanten verrundet. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 50. Zeitstellung: 1.–3. Jahrhundert (römisch).

5 Randscherben einer Reibschale aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Bruchkanten verrundet. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 94. Zeitstellung: 1.–3. Jahrhundert (römisch).

6 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 13. Zeitstellung: Ende 11. oder frühes 12. Jahrhundert.

7 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 94. Zeitstellung: 11./12. Jahrhundert.

8 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 92. Zeitstellung: 11./12. Jahrhundert.

9 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 94. Zeitstellung: 12./13. Jahrhundert.

10 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 16. Zeitstellung: 12./13. Jahrhundert.

11 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 120. Zeitstellung: 1. Hälfte oder Mitte 13. Jahrhundert.

12 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 114. Zeitstellung: Mitte oder 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

13 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 47. Zeitstellung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

14 Deckelfragment aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 69. Zeitstellung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

15 Hufeisenfragment. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 119. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

16 Nagel aus Eisen. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 94. Zeitstellung: 11.–13. Jahrhundert.

17 Wetzstein. Fundlage: Hochmittelalterliche Kulturschicht. Fk 50. Zeitstellung: 11.–13. Jahrhundert.

18 Randscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Fundlage: Benutzungshorizont von Bau 1. Fk 40. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

19 Randscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Fundlage: Benutzungshorizont von Bau 1. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

20 Bodenscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Fundlage: Benutzungshorizont von Bau 1. Fk 40. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

21 Bodenscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Benutzungshorizont von Bau 1. Fk 83. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

22 Beschläg aus Bronzeblech, gelocht und mit zwei Nieten versehen. Fundlage: Benutzungshorizont von Bau 1. Fk 45. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

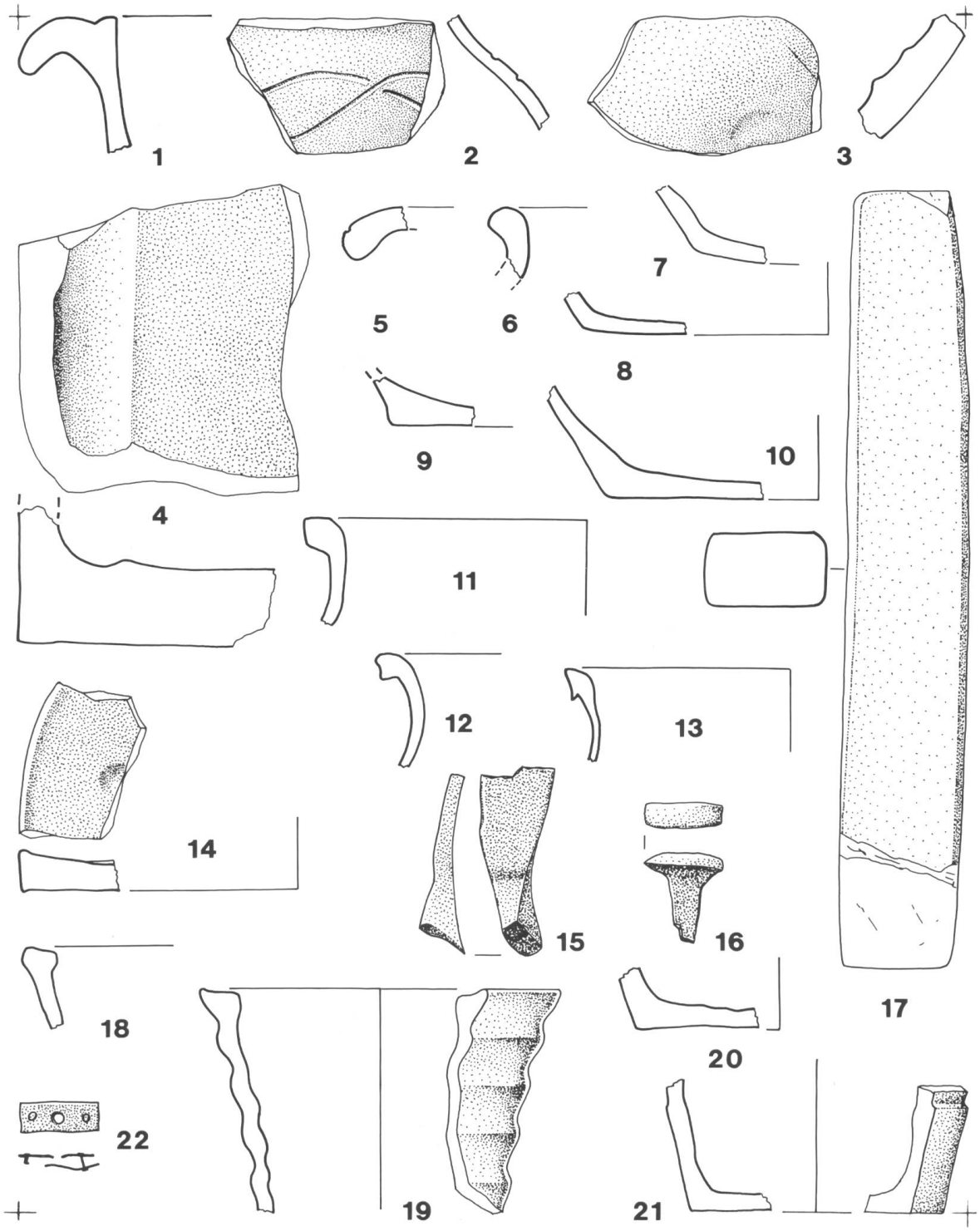


Abb. 26
Möhlin, Brunngasse 6:
Funde im Massstab 1:2.
Zeichnungen
Peter Frey.

23 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 53 Zeitstellung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

24 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 87. Zeitstellung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

25 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 107. Zeitstellung: 2.Hälfte 14. Jahrhundert.

26 Boden eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 89. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

27 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 53. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

28 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 106. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

29 Wandscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Rillendekor. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 53. Zeitstellung. 13. Jahrhundert.

30 Wandscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Riefendekor. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 53. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

31 Ringfibel aus Kupfer mit eingravierter Inschrift AVE MARIEEE. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 131. Zeitstellung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert.

32 Zwinge aus Eisen. Fundlage: Hofniveau zu Bau 1. Fk 89. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

33 Kanne aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Rillendekor, Ausgusstülle. Fundlage: Brandschutt von Bau 1. Fk 71. Zeitstellung: Ende 12. oder Anfang 13. Jahrhundert.

34 Randscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Fundlage: Brandschutt von Bau 1. Fk 32. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

35 Randscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Brandschutt von Bau 1. Fk 32. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

36 Randscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Fundlage: Brandschutt von Bau 1. Fk 33. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

37 Randscherben einer Becherkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand. Fundlage: Umgelagerter Brandschutt von Bau 1. Fk 7. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

38 Randscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer, Brand. Fundlage: Umgelagerter Brandschutt von Bau 1. Fk 100. Zeitstellung: 2. Hälfte 11. Jahrhundert.

39 Bodenscherben eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. Fundlage: Umgelagerter Brandschutt von Bau 1. Fk 100. Zeitstellung: 13. Jahrhundert.

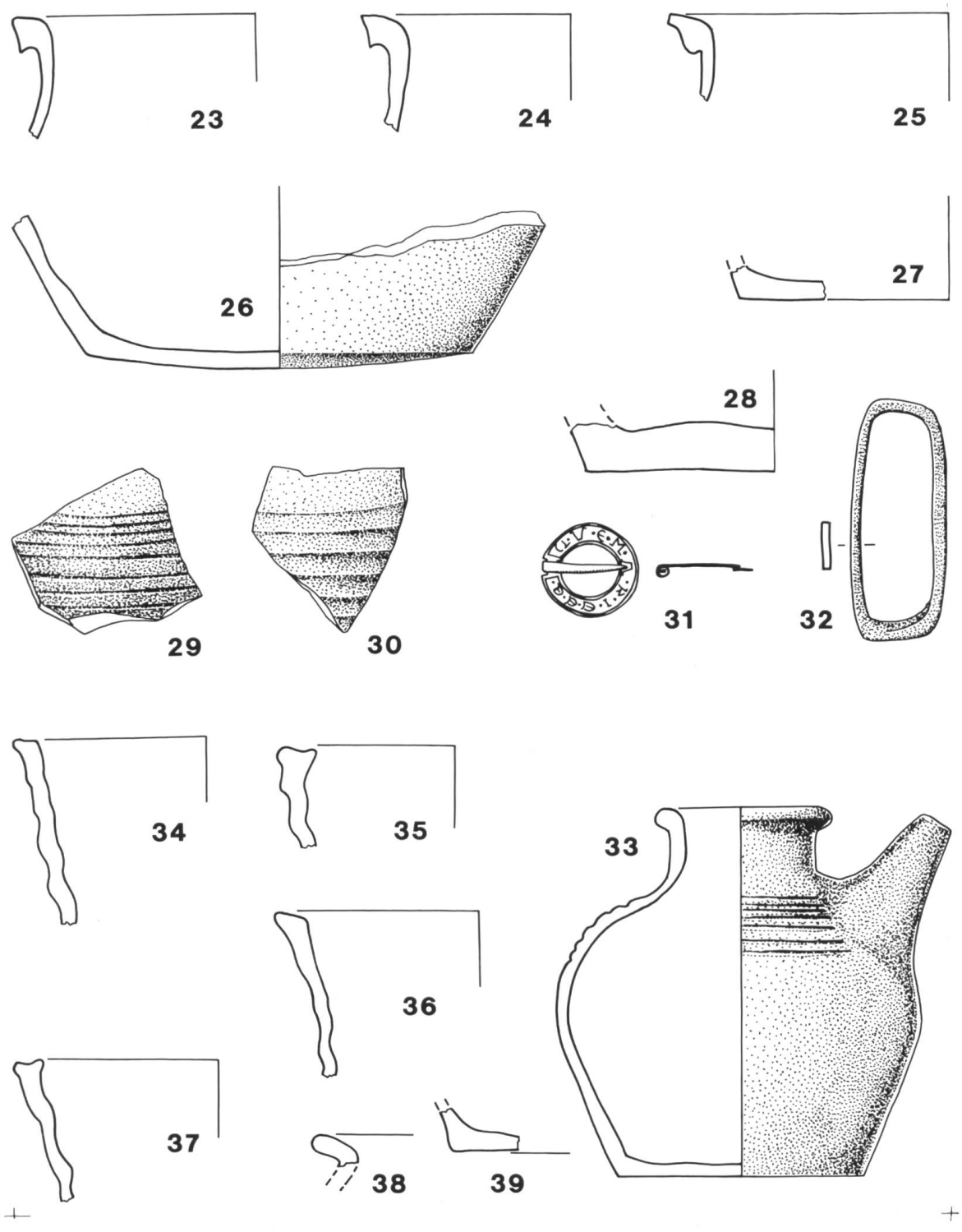


Abb. 27
Möhlin, Brunngasse 6:
Funde im Massstab 1:2.
Zeichnungen
Peter Frey.

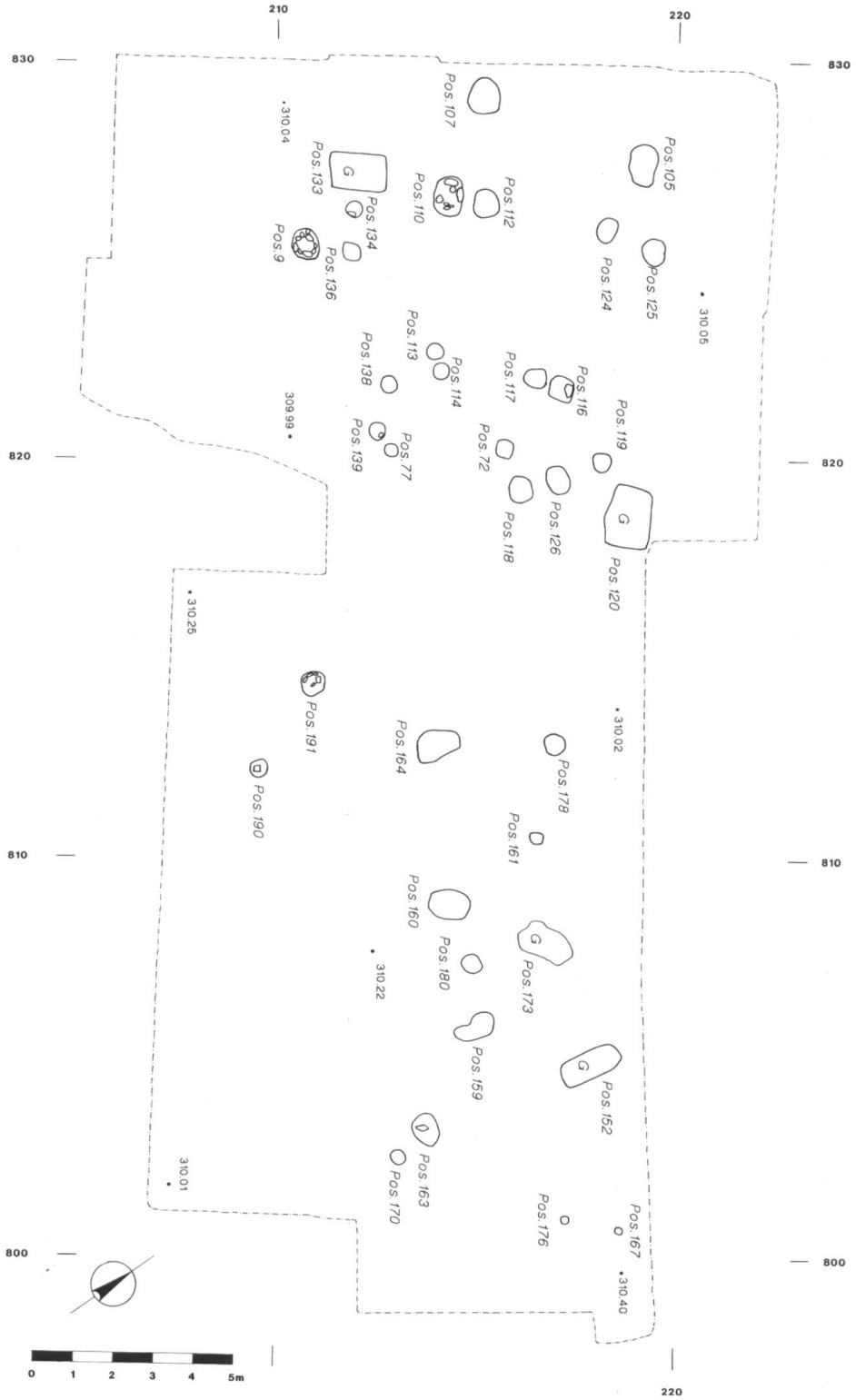
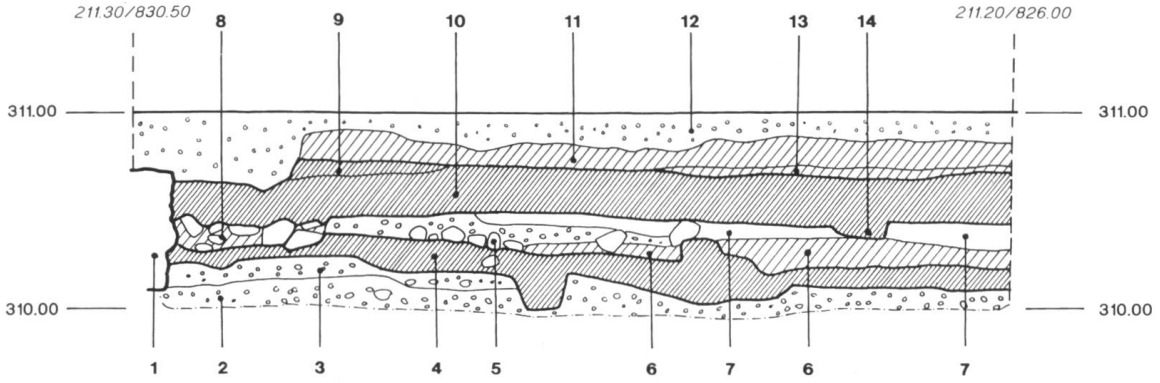


Abb. 28
Möhlin, Brunngasse 6: Gruben (G) und Pfostengruben im anstehenden Bachschotter (11./12. Jh.). Massstab 1:50. Zeichnung Peter Frey.

Abb. 29
Möhlin, Brunngasse 6:
Bau 1, Grundriss.
Massstab 1:20.
Zeichnung Peter Frey.

Abb. 30
Möhlin, Brunngasse 6:
Schichtprofil.
Massstab 1:20.
Zeichnung Peter Frey.
1 Hausmauer 16./17. Jh.
2 Bachschotter (sandiger Kies)
3 Bachschotter (lehmiger Kies)
4 Hochmittelalterliche Kulturschicht
5 Boden von Bau 1 (kiesiger Lehm)
6 Boden von Bau 1 (Lehm)
7 Boden von Bau 1 (Lehm)
8 Geröllplanierung zu Bau 1
9 Umgelagerter Brandschutt von Bau 1
10 Spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Planierungsschicht
11 Moderner Betonboden
13 Planierungsschicht des 16./17. Jh.
14 Balkengräbchen von Bau 1.



Wölflinswil, Im Boden 430

Christoph Reding

Allgemeines

Im November 1996 entdeckte ein Mitglied der Freiwilligen Bodenforscher Fricktal in einer Baugrube für ein Mehrfamilienhaus mittelalterliche Siedlungsschichten. Da die Kantonsarchäologie Aargau keine Kapazitäten besass, erteilte sie den Bodenforschern die Erlaubnis, die Fundstelle im bescheidenen Rahmen zu untersuchen.[10]

Die Fundstelle liegt am nördlichen Ende des Dorfes Wölflinswil in der Flur «Im Boden», Haus Nr. 430, Parzelle 86 (Abb. 1). Die Koordinaten sind 642.000/257.130, die Höhe 430 m.ü.M. Die Bauernhäuser reihen sich dort in milder, einigermassen hochwassergeschützter Lage unterhalb des Kirchhügels entlang des Hangfusses aneinander. Die flache Topografie sowie die nahe Lage zwischen Dorfbach und dem darin einmündenden Chälenbach bedingen im Gelände einen hohen Grundwasserspiegel.

Befunde und Funde

Die Baugrube besass eine Aushubtiefe von ca. 2 m. Die archäologischen Spuren befanden sich in der westlichen Hälfte der Baugrube, während sie gegen Osten verschwanden.[11] Die ganze Baugrube wies in der unteren Hälfte Feuchtbodenerhaltung auf.

Im Westprofil der Baugrube liess sich eine Lage aus grossen Steinblöcken erkennen,

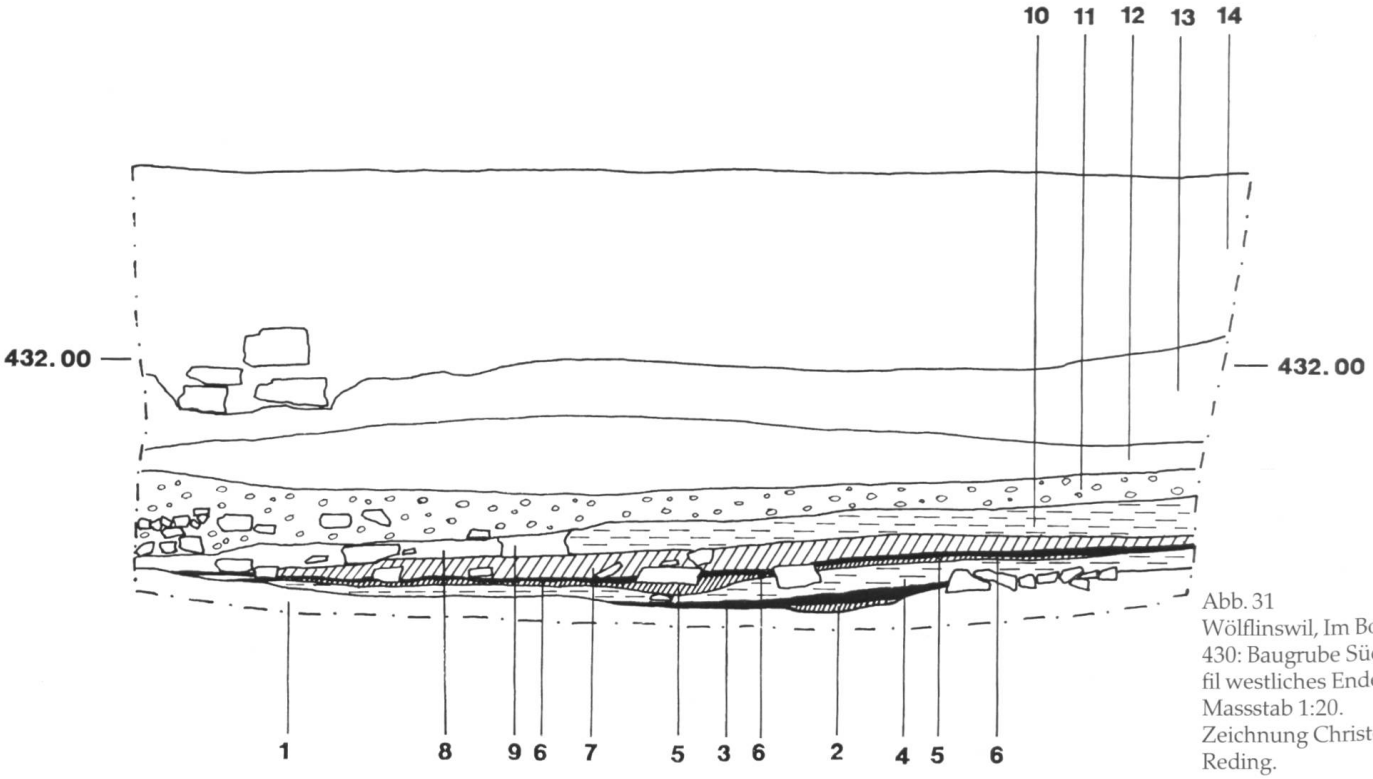


Abb. 31
Wölflinswil, Im Boden 430: Baugrube Südprofil westliches Ende. Massstab 1:20. Zeichnung Christoph Reding.

die gegen Süden durch Planien aus Schotter und Lehm sowie vereinzelte Holzstaketen abgelöst wurden. Deutliche Strukturen zeigten sich in der anschliessenden westlichen Hälfte des Südprofils (siehe Abb. 31), wo dichtgepackt drei Horizonte erkannt werden konnten.[12]

Der unterste Horizont 1 mit den ältesten Siedlungsspuren lag auf dem sterilen Schwemmlehm Schicht 1 und bestand aus der feinen Lage Holzkohle Schicht 3. Links und rechts wurde Schicht 3 durch ca. 1 m breite Lagen aus Steinen eingerahmt, die möglicherweise als Auflager für die Schwellenfundamente eines Gebäudes gedient haben könnten. In der Mitte des Profils bestand Schicht 3 aus viel Asche, darunter zeigte sich der tief brandgerötete Lehm Schicht 2. Es handelte sich um eine Feuerstelle, die aufgrund der noch angehäuften feinen Asche kurz nach ihrer letzten Befeuerung durch Schicht 4 überdeckt worden war. Horizont 1 enthielt kaum Funde, ein Hufeisenfragment (Abb. 32, Nr. 1) scheint nicht mehr dem Wellenbandtypus anzugehören und damit ab dem 13. Jahrhundert zu datieren.

Schicht 4 war eine sterile Lehmplanie und korrespondierte in der Ausdehnung mit dem darüber liegenden Horizont 2. Dieser stammte offenbar von einem massiven Brandereignis, in der Ausdehnung markiert durch die Holzkohlenlage Schicht 6 und dem darunter liegenden brandgeröteten Lehm Schicht 5. In der Mitte des Profils lagen brandgerötete Sandsteinplatten, die wohl ebenfalls einer Feuerstelle angehörten. Der gesamte Bereich wurde durch die Planie aus Brand- und Ofenschutt Schicht 7 abgedeckt. Sie enthielt einen hohen Anteil an kantigem verbranntem Steinmaterial, der Kies bis grössere Kalksteine umfasste, sowie verbranntem Lehm. Letzterer lag in bis zu handgrossen Brocken vor und besass mehrheitlich die Abdrücke einer Magerung aus Strohhäcksel, stellenweise waren auch Abdrücke von Holzbalken/-brettern oder Rundhölzern zu erkennen. Darunter befand sich wohl auch Ofenlehm. Von besonderem Interesse war das reichlich vorliegende Fundmaterial: Verbrannte und durch das Planieren zum Teil stark fragmentierte Ofenkeramik, bestehend aus den verschiedensten Kacheltypen (Abb. 32, Nrn. 6–13) des 13./14. Jahrhunderts (siehe unten). Ein Teil der Kacheln lag zerdrückt an der Oberkante von Schicht 6. Vereinzelt lagen auch etwas Geschirrreste vor (Ab. 32, Nrn. 2, 3 und 5) sowie das Fragment einer Öllampe (Abb. 32, Nr. 4), die dem 14. Jahrhundert angehören.[13] Es schien sich beim Horizont 2 also um den Teil eines Gebäudes mit Feuerstelle zu handeln, der nach einem Brand mit Brandschutt überdeckt worden war. Es ist anzunehmen, dass der Brandschutt und damit auch der Ofen vom selben Gebäude stammte.[14]

Darüber folgte der Horizont 3 mit den jüngsten mittelalterlichen Siedlungsspuren, bestehend aus der Lehmplanie Schicht 10, einer Lage aus flachen Kalksteinplatten Schicht 8 und einer humosen Auffüllung Schicht 9. Auch Horizont 3 könnte Bestandteil eines Gebäudes gewesen sein. Nebst Knochen enthielt Schicht 9 Reste von Kochtöpfen (Abb. 33, Nrn. 14, 15), die dem 14. Jahrhundert zuzuweisen sind. Derselben Ware entspricht ein Kochtopfrand (Abb. 33, Nr. 16). Er wurde einige Meter östlich der Horizonte 1–3 aus dem mittelalterlichen Gehniveau geborgen. Gleiche Datierung weisen weitere Geschirrfragmente (Abb. 33, Nrn. 17, 18) auf, die als Lesefunde aus entfernteren Profilbereichen stammen.[15]

1 Schwemmlehm

Horizont 1 (Feuerstelle – älteste mittelalterliche Siedlungsspuren)
2 Brandgeröteter Lehm
3 Brandschicht aus Holzkohle, über 2 Aschelinse (Feuerstelle), im linken und rechten Profilende eingefasst durch Steinlagen (Schwellenauflager?).
4 Sterile Lehmplanie

Horizont 2 (Gebäude mit Brand-/Ofenschutt)
5 Brandgeröteter Lehm
6 Brandschicht aus Holzkohle
7 Planie aus Brand-/Ofenschutt (verbrannter Lehm, Steine, Ofen-/Geschirrkeramik)

Horizont 3 (Lehmplanie/Steinplattenbelag – jüngste mittelalterliche Siedlungsspuren)
8 Plattenlage auf Humus
9 Humose Zwischenfüllung
10 Sterile Lehmplanie
11 Schwemmkies
12, 13 Schwemmlehm
14 Abbruchhorizont Bauernhaus

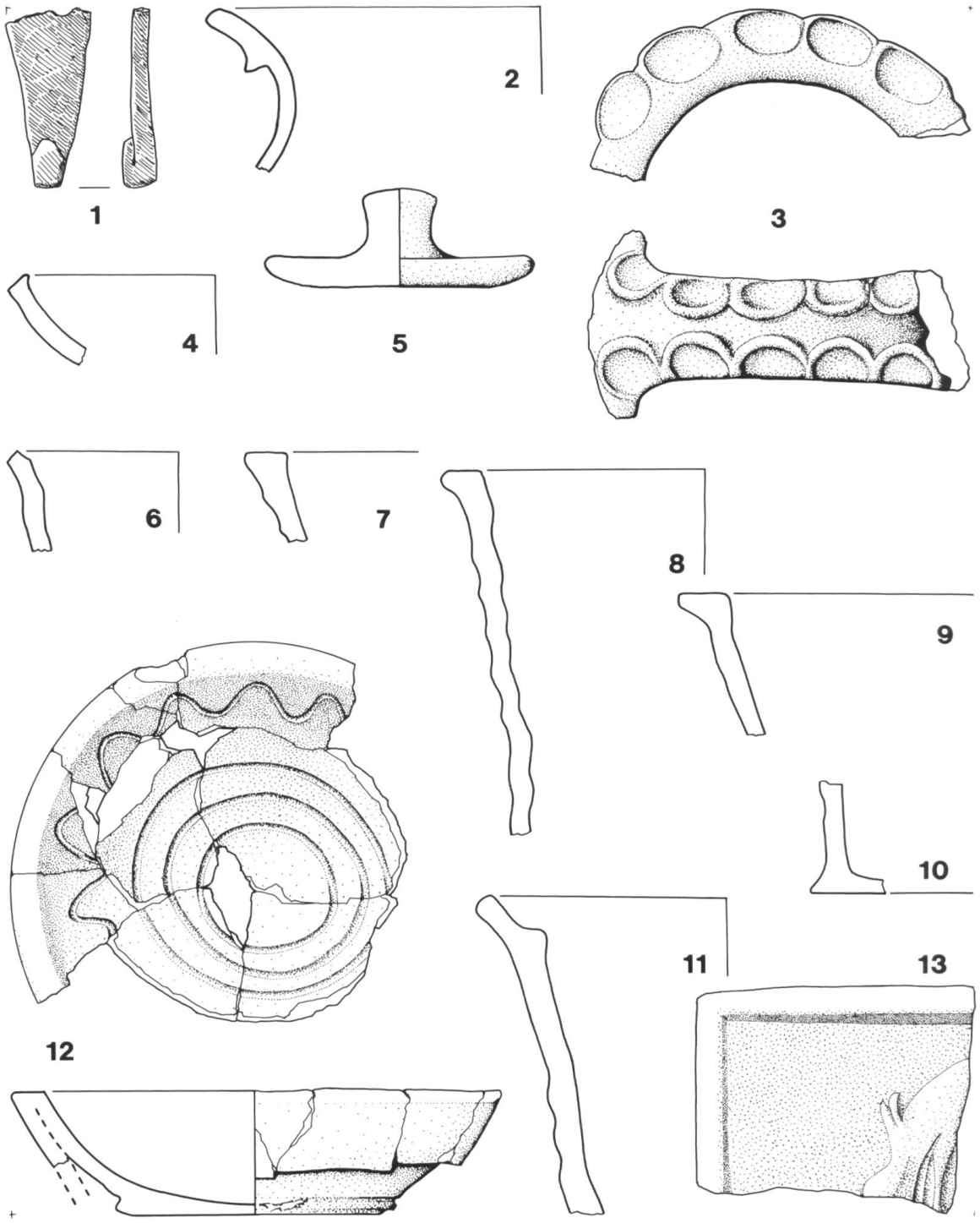


Abb. 32
Wölflinswil, Im Boden 430: Funde im Massstab 1:2. Zeichnungen Theo Frey.

Fundkatalog

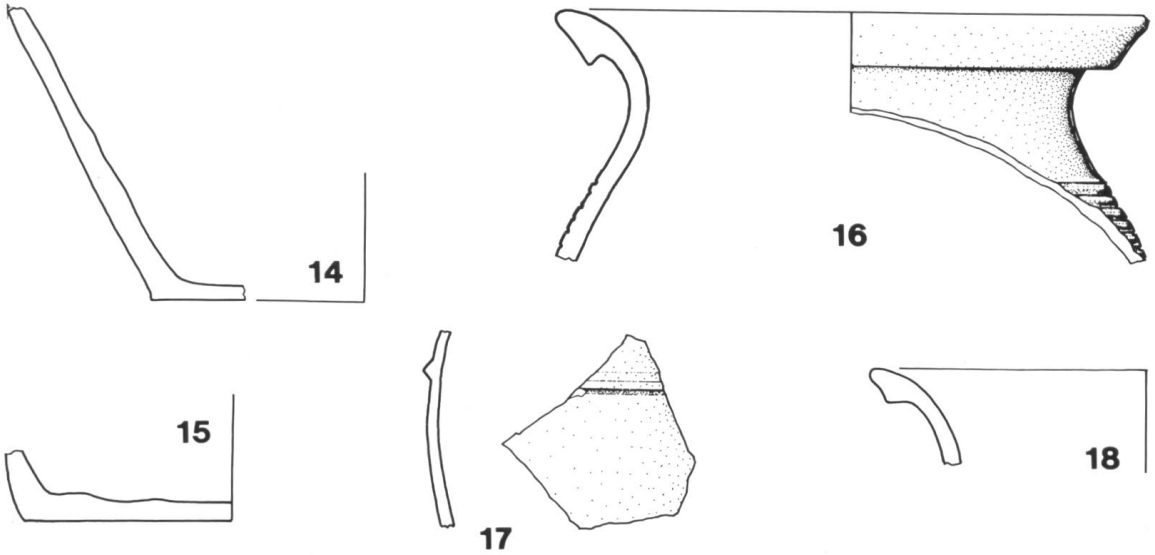
Horizont 1 (Feuerstelle – älteste mittelalterliche Siedlungsspuren)
1 Fragment eines Hufeisens. Umgelegtes Rutenende mit Ansatz von Nagelloch. Nicht restauriert.

Horizont 2 (Gebäude mit Brand-/Ofenschutt)
2 Randscherbe eines Kochtopfes. Karniesrand. Scheibengedreht, reichlich gemagert, oxidierender Brand.
3 Henkel einer Bügelkanne. Mit Nuppendekor. Grob gemagert, reduzierender bis oxidierender Brand.
4 Deckel eines Topfes oder einer Bügelkanne. Kantenoberseite stark bestossen. Fein gemagert, reduzierender Brand.
5 Randscherbe eines Öllämpchens. Aussen kantig abgestrichener Rand. Fein gemagert, oxidierender Brand.
6 Randscherbe einer Becherkachel. Aussen kantig abgestrichener Rand. Vermutlich von Hand aufgebaut, reichlich gemagert, oxidierender Brand.
7 Randscherbe einer Becherkachel. Verdickter Rand, anhaftender Ofenlehm. Scheibengedreht, grob gemagert, oxidierender Brand.
8 Randscherbe einer Becher-/Napfkachel. Verdickter Rand, anhaftender Ofenlehm. Scheibengedreht, reichlich gemagert, oxidierender Brand.
9 Randscherbe einer Napfkachel. Horizontal ausgezogene, kantig abgestrichene Randlippe, anhaftender Ofenlehm. Scheibengedreht, fein gemagert, oxidierender Brand.
10 Bodenscherbe einer Napfkachel. Abgesetzter Fuss, Unterseite mit Drahtschlingenspuren, anhaftender Ofenlehm. Fein gemagert, reduzierender bis oxidierender Brand.
11 Randscherbe einer Napfkachel. Rand mit Innenkehlung, anhaftender Ofenlehm. Braune Glasur. Scheibengedreht, fein gemagert, oxidierender Brand.
12 Fragment einer Tellerkachel. Tiefer Teller mit unverdicktem Rand und abgesetztem Boden. Auf Oberseite konzentrische Rillen- und umlaufende Wellenzier, anhaftender Ofenlehm. Braune, teils brandversehrte Glasur. Scheibengedreht, fein gemagert, oxidierender Brand.
13 Fragment einer Blattkachel. Kantige Randleiste, erhabenes, nicht identifizierbares Dekor. Dunkle, brandversehrte Glasur. Fein gemagert, oxidierender Brand.

Horizont 3 (Lehmplanie/Steinplattenbelag – jüngste mittelalterliche Siedlungsspuren)
14 Bodenscherbe eines Kochtopfes. Unterseite mit Schneidespuren. Scheibengedreht, reichlich gemagert, reduzierender, beinahe klingend harter Brand.
15 Bodenscherbe eines Kochtopfes. Unterseite mit Drahtschlingenspuren. Scheibengedreht, reichlich gemagert, reduzierender, beinahe klingend harter Brand.

Gehniveau Horizont 1–3
16 Randscherbe eines Kochtopfes. Karniesrand, Aussenseite mit Riefen. Scheibengedreht, reichlich gemagert, reduzierender, beinahe klingend harter Brand.

Lesefunde
17 Wandscherbe eines Kochtopfes. Aussenseite mit aufgesetzter Leiste. Scheibengedreht, reichlich gemagert, reduzierender, beinahe klingend harter Brand.
18 Randscherbe eines Kochtopfes. Leistenrand. Scheibengedreht, reichlich gemagert, reduzierender Brand.



Die mittelalterlichen Horizonte waren überdeckt durch mächtige Schwemmkies- und Schwemmlehmlagen (Schichten 10–13). Ein Grossteil von Schicht 13 war gestört durch den Abbruchschutt eines Bauernhauses des 18./19. Jahrhundert (Schicht 14). Die Baugrube war nicht tiefer ausgehoben worden als die Oberkante von Schicht 1, und ein anstehender Untergrund war noch nicht erreicht worden. Aufgrund der Mächtigkeit der späten Geländeauftragungen Schichten 11–13 ist nicht auszuschliessen, dass weiter unten Spuren noch älterer Epochen vorhanden sein könnten.

Der Kachelofen

Besondere Beachtung gilt der Ofenkeramik in Horizont 2. Im Zuge der Untersuchungen konnte nur eine geringe Menge davon geborgen werden. Ein Teil verschwand unbeaufsichtigt mit dem Baugrubenaushub, ein grosser Rest davon muss aber noch im Untergrund stecken. Insgesamt lassen sich sieben verschiedene Kacheltypen bestimmen. Ausser den Typen 1 und 7, die nur als Einzelfunde vorliegen, sind sie in den Fundtafeln (Abb. 32) mit jeweils einem repräsentativen Stück abgebildet.

Typ 1 (Nr. 6) ist der Rand einer wohl noch von Hand aufgebauten Becherkachel des 12./13. Jahrhunderts. Typ 2 (Nr. 7) sind unglasierte Becherkacheln, die gemeinhin dem 13. Jahrhundert zugewiesen werden. Für die geläufige Form der grösseren Napfkachel Typ 3 (Nr. 8) ist die Herstellung in der 2. Hälfte des 13. Jahrhundert üblich, aber auch noch im 14. Jahrhundert möglich. Dagegen ist Napfkachel Typ 4 (Nrn. 9, 10) seltener und ist bislang nur auf der 1415 zerstörten Burgruine Alt-Wartburg im Fundgut vertreten. Die glasierten Napfkacheln Typ 5 (Nr. 11) sind für das 14. Jahrhundert und auch noch später eine allgemein bekannte Form. Die Tellerkacheln Typ 6 und die Blattkachel Typ 7 (Nrn. 12, 13) entsprechen den Frühformen dieser Kacheltypen, wie sie in den Zerstörungshorizonten des Sempacherkrieges von 1386 gut belegt sind.[16]

Typ 1 muss nicht unbedingt mit den vorliegenden Ofenresten in Verbindung zu bringen sein und ist vielleicht schon vor dem Brand in den Horizont 2 eingeschleppt worden. Die Typen 2–7 aber zeigen praktisch alle Brandspuren und/oder Reste von anhaftendem Ofenlehm. Aufgrund ihrer gemeinsamen Fundlage im Brandschutt müssen sie daher am selben Ofen verbaut gewesen sein. Diese Vielfalt an Kachelformen ist für den mittelalterlichen Ofenbau ungewöhnlich. Am Wölflinswiler Ofen scheinen alle möglichen zur Verfügung stehenden Kacheln verbaut worden zu sein. Bei den Becherkacheln Typ 2 und vielleicht auch den Napfkacheln Typ 3 kann durchaus vermutet werden, dass es nicht mehr üblich war, diese herzustellen. Vielleicht wurden gar in Secondhand-Manier bezüglich Herstellungszeit ältere mit neueren Kacheln und bezüglich modischer Aspekte altertümlichere mit zeitgemässeren verbaut. Diesen Heizkörper aufgrund seiner Inhomogenität nun als «Arme-Leute-Ofen» zu bezeichnen, wäre aufgrund des heutigen Forschungsstandes ein voreiliger Schluss. Wir kennen aus dem ländlichen Milieu bislang fast keine spätmittelalterlichen Ofenensembles. Zudem sind Öfen mit zweitverwendeten Kacheln, wenn auch nicht ganz so uneinheitlich wie jener von Wölflinswil, auch von Adelsburgen bekannt: Auf Freudenau (Untersiggenthal AG)[17] oder im minderen Falle auch auf der Gestelnburg (Niedergesteln VS).[18] Auf Schauenberg (Hofstetten ZH) liegt ein altertümlicher Ofen vor, an dem noch eine ganze Anzahl

mehrere Jahrzehnte alter Kacheln in Betrieb war.[19] Inwiefern nun also die Zusammensetzung eines Kachelofens jeweils nach den modischen Ansprüchen oder nach den materiellen Möglichkeiten des Auftraggebers bestimmt wurde, bleibt grundsätzlich einer der grossen Knackpunkte der Forschung. Der Wölflinswiler Ofen illustriert ausserdem die Schwierigkeit, eine Fundstelle anhand einzelner Kacheltypen datieren zu wollen. Bei der Datierung von Ofenkeramik sollte immer das Gesamtensemble, falls denn ein solches vorliegt, im Auge behalten sowie der Zeitpunkt der Herstellung der Kacheln von ihrer möglichen Benutzungsdauer unterschieden werden.

Fazit und Ausblick

Die mittelalterlichen Strukturen in der Fundstelle Im Boden 430 datieren gemäss der Fundobjekte in den Zeitraum des 13. und massgeblich des 14. Jahrhundert. Mittels Stein- und Kiesplanien sowie Holzstaketen war man offenbar bemüht, das feuchte Gelände nutzbar zu machen. Der Befund zeigte, dass offenbar auch Wohnbauten in Wassernähe zu stehen kamen, und nicht nur die Gewerbebauten, die auf Wassernutzung angewiesen waren. Zu bemerken ist daher das Fehlen von Eisenschlacken, die im Bereich des Wölflinswiler Dorfplatzes immer wieder zum Vorschein gekommen sind.[20] Von den beobachteten drei Horizonten war zumindest der Horizont 2 mit Sicherheit als Rest eines Gebäudes anzusprechen. Ob es sich dabei um ein Bauernhaus handelte, ist unsicher. Dieses wurde in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts durch einen Brand zerstört und enthielt den Schutt eines Kachelofens. Dieser Ofen ist aufgrund seiner Vielfalt an Kacheltypen ungewöhnlich und verdeutlicht grundsätzlich die Schwierigkeiten der Typologisierung und Datierung von Ofenkeramik. Die Auflassung des Siedlungsplatzes erfolgte Ende des 14. Jahrhundert. Die darauffolgenden Schwemmschichten belegen die für die Fricktaler Talgründe so typischen mächtigen Einschwemmungen der Frühneuzeit, die mit dem unkontrollierten Holzverbrauch, möglicherweise im Zusammenhang mit der Eisenverhüttung, in Verbindung zu bringen sind. Vielleicht sind sie gleichzeitig auch die Ursache für den Abbruch der mittelalterlichen Besiedlung der Fundstelle.

Ein grosser Teil der mittelalterlichen Substanz steckt noch im Boden. Die Überprüfung und vor allem die genauere Untersuchung der Ergebnisse von 1996 ist also in Zukunft noch möglich.

Ergebnisse zur Entwicklung mittelalterlicher Bauernhäuser

Einleitung

Durch die archäologische Bauernhausforschung der Freiwilligen Bodenforscher der Fricktalisch Badischen Vereinigung für Heimatkunde wurde vor bald zwanzig Jahren begonnen, historische Dorfkerne im Fricktal archäologisch zu erforschen. Durch diese mehrjährigen Prospektionen ist es gelungen, in den Siedlungskernen von Möhlin und Wölflinswil erstmals die früh- und hochmittelalterliche Siedlungsgeschichte dieser Dörfer mit archäologischen Grabungen zu erhellen. Die Befunde und Funde der Dorfkerngrabungen, die in diesen drei Beiträgen beschrieben wurden, sollen Ansporn sein, den vielen ungelösten Fragen der ländlichen Siedlungsentwicklung und Lebensweise mit Prospektionen und weiteren Grabungen nachzugehen; zumal diese Fundstellen durch Umbauten, Abbrucharbeiten sowie verdichtetes Bauen in den Siedlungskernen auch zukünftig stark bedroht sind.

Wie uns archäologische Befunde aus Gipf-Oberfrick, Kaiseraugst, der Ostschweiz und Süddeutschland lehren, bestanden die früh- und hochmittelalterlichen Bauernhäuser in der Regel aus Holz. Nach ihrer Funktion unterscheiden wir ebenerdige Wohnhäuser, Ställe und kleinere Wirtschaftsbauten, vom Boden abgehobene Getreidespeicher und in den Boden eingetiefte Vorrats- und Webkeller (Grubenhäuser).

Unter den eingeschossigen Wohn- und Wirtschaftsbauten treten ein- bis fünfschiffige Gebäude auf, wobei die drei- bis fünfschiffigen Bauten meist Wohnung und Stall unter einem Dach vereinten. Über die innere Gliederung der Wohngebäude ist noch wenig bekannt. Neben einräumigen Bauten mit zentraler oder in einer Ecke gelegene Feuerstelle ist auch mit mehrräumigen Gebäuden zu rechnen. So ist die Trennung in Stall und Wohnung bei den mehrschiffigen Wohn-Stall-Häusern eine Grundvoraussetzung. Die mehrschiffige Bauweise begünstigt zudem die Untergliederung des Wohnteils in Küche, Stube und Kammern.

Das tragende Wandgerüst der früh- und hochmittelalterlichen Bauernhäuser bestand häufig aus Pfosten, deren untere Enden im Boden verankert und deren obere Enden in der Längsrichtung durch Rähmbalken verbunden waren. Seltener finden sich Hinweise auf Ständerbauten. Dabei sind zwei Bauweisen zu unterscheiden. Bei der einen, eher altertümlichen Bauweise stehen die Ständerpfosten auf Steinplatten. Sie sind unten durch Saumschwellen oder Ankerbalken und am oberen Ende mit Rähmbalken miteinander verbunden (vgl. Abb. 33).[21] Fortschrittlicher ist die zweite Bauweise, bei der die Ständerpfosten unten in Schwellbalken und oben in Rähmbalken eingezapft sind. Konstruktionen dieser Art, bei der die Schwellbalken – geschützt vor Bodenfeuchtigkeit – auf Sockelmauern verlegt wurden, können Jahrhunderte überdauern. Bei Pfostenbauten ist hingegen mit einer bedeutend kürzeren Lebensdauer zu rechnen. Es gilt die Regel, dass die in den Boden eingegrabenen Wandpfosten bereits nach vierzig Jahren abgefault und zu ersetzen waren.

Die Wandfüllung der Pfosten- und Ständerbauten bestanden aus Rutengeflecht mit Lehmbewurf oder aus Bohlen. Ein grosser Dachüberstand schützte die Wand gegen Nässe. Die in der Wand ausgesparten Fensteröffnungen waren klein und wiesen noch keine Verglasung auf.

Über das Dachwerk der früh- und hochmittelalterlichen Bauernhäuser ist wenig bekannt. Bei einschiffigen Bauten ist mit Sparrendächern, bei mehrschiffigen mit Rafendächern zu rechnen. Die Dachhaut bestand aus Stroh oder Schindeln.

Die hoch- und spätmittelalterlichen Bauernhäuser von Möhlin und Wölflinswil

Wider Erwarten[22] haben die Grabungen in Möhlin und Wölflinswil gezeigt, dass im historischen Dorfkern dank guter Vorausetzungen[23] im Boden Überreste hochmittelalterlicher Bauernhäuser erhalten geblieben sind. Sie geben uns Aufschluss über die Bauweise ländlicher Bauten des Mittelalters. In Wölflinswil, Am Dorfplatz 13, sind ein erster, nur fragmentarisch erhaltener und ein zweiter, besser erhaltener Pfostenbau (Gebäude 1) nachgewiesen. Pfostengruben legen auch in Möhlin, Brunngasse 6, eine erste hochmittelalterliche Bebauung in Pfostenbauweise nahe. Gegenüber frühmittelalterlichen Pfostengruben unterscheiden sich die Pfostennegative und Pfostengruben von Wölflinswil und Möhlin durch ihre geringe Tiefe von lediglich 0.1 bis 0.4 m. Die geringe Eintiefung[24] der Pfosten erforderte eine Aussteifung in Form von Kopfstreben, Saumschwellen oder Ankerbalken (vgl. Abb. 33).[25] Vermutlich wurden die Wandelemente vor ihrem Aufrichten bereits am Boden abgebunden. Dieses fortschrittliche Bauvorgehen wurde auch beim Bauernhaus von Möhlin (Bau 1) angewandt. Es handelt sich dabei um einen Ständerbau, dessen Schwellbalken parziell auf einer Steinreihe lagen. Das Innere des zweischiffigen Gebäudes war durch eine Wand in der Längsachse unterteilt. Letztere, in die ein Firstpfosten eingebunden war, bestand aus Saumschwellen, während die Aussenwände bereits über einen Schwellenkranz verfügten. Die Wandfüllung bestand beim Haus von Möhlin aus Rutengeflecht mit Lehmbewurf (Hüttenlehm) und beim jüngeren Pfostenbau von Wölflinswil aus Bohlen.[26]

Der jüngere Pfostenbau von Wölflinswil (Gebäude 1) war in der Querachse durch eine Wand in zwei Räume unterteilt. Der westliche Raum mit zentraler Feuerstelle und stark aschehaltigem Gehhorizont kann als Küche interpretiert werden. Der östlich anschliessende, wohl als Stube dienende Raum, wies nahe der Trennwand Spuren einer Feuerstelle auf, bei der es sich vermutlich um die Überreste eines Vorderlader-Ofens handeln dürfte. Da nur ein geringer Teil des Gebäudes erhalten war, bleibt unklar, ob es noch weitere Räume gab.[27] Auch das Bauernhaus in Möhlin war in Räume unterteilt. Erfasst wurde eine Längswand, die das Gebäude in der First-achse in zwei Räume unterteilte. Becherkachelfunde und verziegelter Ofenlehm weisen auf einen Kachelofen hin, der vermutlich in der Nordwestecke des Gebäudes auf einem Unterbau in der Form einer Steinpackung stand. Unbestimmt bleibt die Lage der Küche. Möglicherweise war sie in einem Anbau mit Backofen an der Südseite des Hauses untergebracht.

Nach einem Brand, der den jüngeren Pfostenbau (Gebäude 1) im frühen 14. Jahrhundert zerstört hatte, folgte in Wölflinswil der Bau zweier Ständerbauten mit Schwellenkranz (Gebäude 2 und 3). Das Innere beider Häuser wies je eine Stube mit Holzboden und eine Küche mit Lehmestrich auf. In der Stube von Gebäude 2 konnten der Unterbau eines Ofens und in der Küche zwei steinerne Herdplatten erfasst werden. Die Funde weisen auf einen Stubenofen hin, der aus unglasierten Napfkacheln und grünglasierten Tellerkacheln bestand. Nach einem erneuten

Abb. 33
Wölflinswil, Bodengasse 54. Ständerkonstruktion von 1562. Die Ständer stehen auf einem Schotterstreifen und auf Steinblöcken. Ein Ankerbalken auf Brusthöhe hält die Konstruktion zusammen.

Brand um 1500 folgte bei gleicher Ausrichtung ein Neubau der beiden Häuser (Gebäude 3 und 4). Es handelte sich wiederum um Ständerbauten, deren Schwellenkranz im Gegensatz zu den Vorgängerbauten auf einer Sockelmauer ruhte. Als Unterlage für den Stubenboden in Gebäude 4 wurden Eisenschlacken eingebracht, was in Wölflinswil mit seinen Erzgruben und Verhüttungsanlagen nicht weiter erstaunen kann.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass im 11. und 12. Jahrhundert in Möhlin und in Wölflinswil Pfostenbauten üblich waren. Im 13. Jahrhundert kamen neben Pfostenbauten auch Ständerbauten auf. Letztere lösten im Verlauf des 14. Jahrhunderts die Pfostenbauten ab. Spätestens seit dem 13. Jahrhundert ist eine Unterteilung der Häuser in mehrere Räume üblich. Die Stuben wiesen Kachelöfen auf. Deren Kachelmaterial entsprach dem damals üblichen Formenspektrum. Im 13. Jahrhundert sind dies unglasierte Becherkacheln, ab dem 14. Jahrhundert unglasierte und glasierte Napfkacheln sowie glasierte Tellerkacheln, Blattkacheln und Kranzkacheln. Durch Kombination verschiedener Kacheltypen wurde der Ofen im Spätmittelalter zum Raumschmuck. Die Öfen der Bauern, der Bürger und des Adels bestanden aus den gleichen Kacheltypen. Unterschiedlich war die Form der Öfen; so werden sich Turmöfen auf Repräsentationsräume reicher Bürger und des Adels beschränkt haben.[28]

Anmerkungen

[1] Dies waren 1987 «Bürlimeier-Haus» Dorfplatz 100, 1994 Bodengasse 54 und 1996 Im Boden 430.

[2] Dies waren Hermann Huber, Christian Wesp sowie David Wälchli, der die Grabung vor Ort leitete. Peter Frey danke ich für die wissenschaftliche Begleitung während der Grabung und für seine konstruktive Kritik am Manuskript.

[3] An der Bodengasse 54 konnten 1994 im Feuchtboden zwei Bachverbauungen zum Teil mit sekundär verwendeten Bauhölzern beobachtet werden, nach der C14-Datierung wurden diese zwischen dem 10. und 11. Jahrhundert angelegt (unpubliziert).

[4] Freundliche Mitteilung von Reto Marti.

[5] Laufschlacken im Fricktal wurden bis anhin meist als neuzeitlich datiert.

[6] Peter Frey und David Wälchli, Neufunde von der Burgruine Alt-Homberg im Fricktal, in: VJzSch 1990, 64. Jg.

[7] Freundliche Mitteilung von Vincent Serneels.

[8] Erwin Rigert und David Wälchli, Das «Hebandehuus» in Kaisten, in: VJzSch 1996, 70. Jg.

[9] David Wälchli, «Die alten Häuser noch...», in: Ueken, Geschichte eines Fricktaler Dorfes, Ueken 2001.

[10] Die Entdeckung erfolgte durch den Schreibenden, damals Student der Mittelalterarchäologie an der Universität Basel. Die Untersuchungen standen unter seiner Leitung. Für die Arbeiten im Felde, die unter misslichsten Witterungsbedingungen stattfanden, sei hier Erwin Rigert, Werner Fasolin, Hannes Flück und Aida Turkalij herzlichst gedankt. Gleiches gilt für die Unterstützung durch Franz Meier, damals Polier im Baugeschäft Böller, Frick.

[11] Im September 2002 prospektierte die Kantonsarchäologie die Baugrube der Häuser Nr. 446 und 447, das Ergebnis war negativ.

[12] An dieser Stelle wurde das Profil um 0.4 m zurückgeschlagen und die Schichten auf einer Länge von knapp 5 m in der Fläche untersucht

[13] Der Komplex lässt sich am besten mit den Funden aus Basel, Leonhardsgraben 47, Stadtgraben Phase II (Ende 13. Jahrhundert bis 1356) (Tafeln 12-21) sowie Phase III (2. Hälfte 14. Jahrhundert) (Tafel 22-24) (Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel, in: Materialhefte zur Archäologie in Basel 1999, Heft 15) vergleichen.

[14] Aufgrund unverbrannter Lehmflocken analog zu Schicht 10 ist nicht ganz ausgeschlossen, dass der Brandschutt vielleicht auch von anderswo stammte und als Planie auf Schicht 6 eingebracht wurde. Nichtsdestotrotz ist von einem geschlossenen Ofenensemble auszugehen.

[15] Bezüglich Datierung siehe Anm. 13.

[16] Bezüglich Datierung der Ofenkeramik siehe Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter, S. 299–329, in: Schweizerische Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 1980, Band 7.

[17] Max Baumann, Peter Frey, Freudenau im unteren Aaretal, 1983, S. 48.

[18] Gabriele Keck, Ein Kachelofen der Manessezeit – Ofenkeramik aus der Gestelnburg, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 50, 1993, S. 323, Abb. 3.

[19] Josef Winiger et al., Die Burg Schauenberg bei Hofstetten, 2000, S. 62.

[20] Siehe Beitrag David Wälchli.

[21] Höfstetten, Krs. Ansbach (jetzt im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim): Bauernhaus von 1367, Ständerbau mit Ankerbalken, Ständer auf Steinplatten. Konrad Bedal, Historische Hausforschung. Bad Windsheim ,1993, S. 59.

[22] Aufgrund der intensiven, jahrhundertelangen Bautätigkeit in den Dörfern ging die ältere Forschung von einem Totalverlust früh- und hochmittelalterlicher Gebäudeüberreste aus.

[23] Im Fall von Möhlin und Wölflinswil unterblieben Unterkellerungen wegen des hochliegenden Grundwasserspiegels bis in jüngste Zeit.

[24] Die geringe Eintiefung der Pfosten verhinderte beim Aufrichten der Wandkonstruktionen das seitliche Ausscheren der Pfosten. Die vorgefundenen Pfostenlöcher dienten also nicht mehr der Verankerung der Wandpfosten, wie dies im Frühmittelalter der Fall war.

[25] Am Haus Bodengasse 54 in Wölflinswil, erbaut 1562, konnten anlässlich einer Bauuntersuchung 1994 analoge Konstruktionsreste festgestellt werden. Der Hochstud, ohne Schwellbalken direkt auf ein Schotterbett gestellt, wies seitlich eingezapfte Saumschwellen auf, und die Wandständer standen ohne Schwellbalken auf Steinplatten und waren durch einen Ankerbalken verbunden.

[26] Eine Wandfüllung aus Lehm ist im Fall von Möhlin durch verziegelten Hüttenlehm bezeugt, der trotz Brandzerstörung beim jüngeren Pfostenbau von Wölflinswil fehlt. Demzufolge ist für Wölflinswil eine Wandfüllung aus Bohlen anzunehmen.

[27] Neben den beiden erfassten Räumen können noch weitere Räume existiert haben.

[28] Die niedrigen Wohnräume der Bauernhäuser boten in der Höhe keinen Platz für die hochaufragenden Turmöfen.